

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt

Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geistet werden.

Infektionspreis: Die federgeplückte Körperfassade oder deren Raum für Infektion eine Rose und den Griffelstein der *Juniperus*-monstrosa Schneevogel 14 D.P. feste 14 D.P. Reifezeitperiode 25 D.P. Der größere Pflanzteil entsprechender Radikal. Anfangs von Raspeln bis spätsteine 14. Sie vermindert. Für Jäger im Zug oder in der Erziehungswelle kann Stärke nicht genügend vorrufen, wenn die Aufzucht des Jägers durch Futterpreise erfüllt oder das Blatt aus dem Auge entzündet.

Mr. 164.

Sonnabend, 18. Juli 1914.

9. Fahrzeuge

Diese Nummer umfasst 12 Seiten

Das Wichtigste vom Tage.

Der bayerische Kultusminister von Knilling erklärte, daß die Regierung den freireligiösen Moralunterricht in Bayern wieder abschaffen werde.

In Berlin fanden auf Besanlassung des preußischen Handelsministers Besprechungen über die Krankenversicherung der Haushaltswertbetreibenden statt.

Die gestrige Ausgabe der bulgarischen Staatszeitung veröffentlicht den Unleihevertrag mit der Disfontogesellschaft in Berlin, wie auch die königliche Sanktion.

zwischen rumänischen und bulgarischen Grenzposten ist es abermals zu Zusammenstößen gekommen.

Wütendste Witterung am 19. Juli; Westwind, wölfig, Temperatur wenig geändert, kein erheblicher Niederschlag.

che Unternehmer, die in ihren Betrieben auf Erfindungen und deren Bewertung systematisch ausgehen dazu kommen dann noch die Vertreter der Wissenschaft, die ein rein ideales Interesse daran nehmen müssen, daß alles geschehe, was für ihr Fach wichtige Fortschritte anregt und erleichtert kann, sowie das allgemeine Publikum, das die praktischen Vorteile guter Erfindungen möglichst bald und billig zu genießen wünscht. Man könnte schließlich auch noch von einem negativen Interesse der Patentjäger sprechen, die gern mit anderer Leute Angels fischen und Patente anmelden, zu denen die Idee garnicht von ihnen selbst stammt. Sie sind es, denen durch die neue Ausgestaltung des Patentrechts das Handwerk nach Möglichkeit gelegt werden soll. Je weniger sie Unlaß haben werden, sich über das neue Gesetz zu freuen, umso günstiger verdient es jedensfalls ein geschäft zu werden.

Ist schon die Abgrenzung des Patentrechts nach dieser Richtung hin nicht immer leicht, da oft genug an einer Erfindung mehrere Personen Anteil haben können und weil vor allem das Verdienst zwischen Theorie und praktischer Ausführung in vielen Fällen nur schwer gerecht zu verteilen ist, so sind die Unsprüche der positiv interessierten Parteien, bei denen es sich um die Ausübung umzweifelhaft berechtigter Unsprüche handelt, auch in zahlreichen Punkten einander entgegengesetzt. Es sei hier beispielweise die Frage hergehoben, wie sich der Anteil an Patentvorteilen zu verteilen soll, wo der Urheber eines Betriebes die Erfindung macht, der eigentlich zu dem Zweck des Experimentierens und Erfindens angestellt worden ist, der also mit einer Erfindung nur seinen eigentlichen dienstlichen Obliegenheiten genügt, der auch ohne die Mittel, die ihm ein großer Vertrieb zur Verfügung stellt und ohne das Zusammenarbeiten mit allen anderen Kräften des Staates gar nicht die Möglichkeit gehabt hätte, seine Erfindung zu machen. Man spricht da geradezu vor Erfindungen und Etablissementserfindungen. Der Streit, der in der Literatur noch nicht ausgetragen ist, wo es sich um das Volkslied handelt, ob es nämlich eine Schöpfergabe der Masse gebe, taucht hier auf technischem Gebiete wieder auf: wieviel nämlich eine glückliche Erfindung das Werk Einzelner oder Mehrerer sei und wie zu ihr schließlich das Wichtigste belastet habe. Man könnte da leicht den Sinn eines Schiller'schen Optigrams vom Literarischen ins Technische übersetzen: Weil ein Werk dir gelingt in einem geschickten Betriebe, der fiktisch wirkt und denkt, glaubst du Erfinder zu sein? Doch ist ja andererseits nicht zu bestreiten, daß auch beim Zusammenwirken vieler Hantoren und Personen immer noch auch der Anteil des Einzelnen seinen Wert und sein Verdienst behält und es wird dadurch bei jedem gerecht. Densenden begrüßt werden, daß bei aller Anerkennung der Vertragsschlechtigkeit doch jedenfalls solche Verträge von vornherein für ungültig erklärt werden sollen, in denen dem Erfinder überhaupt kein Anteil an einer sich bewährenden Erfindung vorbehalten wird. Von besonderer Wichtigkeit ist natürlich gerade bei der

Schwierigkeit der Materie die Beschaffenheit der Instanz, der die entscheidenden Urteile über Wert und Anteil von Erfindungen zustehen. Man begreift, daß hier alle oben genannten Parteien sich darin einig sind, daß hier möglichst das aus Sachverständigen zusammengesetzte Patentamt berufen sein möge, während nach dem Entwurf mehr Fälle als seither den ordentlichen Gerichten überwiesen werden. Man darf wohl annehmen, daß gegenüber der einmütigen und einleuchtenden Befürchtung aller Rechtsbeteiligten sich schließlich auch Regierung und Reichstag zu einer entsprechenden Fassung des Entwurfs bereit finden werden.

Die Verlegenheit des Herrn Poincaré.

(Von unserem Berliner -Mitarbeiter).

Seitdem die Republik in Frankreich besteht, gehört die Ausübung militärischer Schäden- und Versäumnisse zu den regelmäßigen wiederkehrenden Erscheinungen. Gleichwohl ist es unmöglich davon überzeugt, sozg die Republik nicht nur einen enormen Fortschritt auf militärischem Gebiete gegenüber dem Kaiserreiche gemacht hat, sondern dass die heutige Armee Frankreichs einen furchtbaren Machtfaktor darstellt, an dessen Verwollkommenung die ganze Nation mit Ausübung der äußersten Kraft arbeitet. Wie kommt es nun, dass trotzdem von Zeit zu Zeit immer wieder gewaltige Lücken in dieser bewunderungswürdigen Organisation vor der Öffentlichkeit klaffen? Den Hauptgrund erblicken wir in der republikanischen Staatsform, die der militärischen Organisation eines Volkes weit weniger günstig ist als die monarchistische. Denn es fehlt das strenge Band zwischen den Kommandostellen der Armee und den Persönlichkeiten, die nicht nur die steuernd gleichziehende Spize bildet, sondern zwischen der und der Armee ein staufes und unmittelbares persönliches Verhältnis besteht. Die gewaltigste Kraftanstrengung einer Nation, wie sie sich in der Wehrkraft darstellt, kann aber weder durch Gesetz noch System, sondern nur durch Einfluss von Person auf Person auf dem stets gleichen Niveau erhalten werden. Darin, dass Preußens Herrscher stets in erster Linie Militärs, Soldaten-tönige waren, lag und liegt die Gewähr für die Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit der Armee. In der Republik wechseln die leitenden Personen ununterbrochen, mit ihnen häufig das System, immer die Art der Beeinflussung. Der oberste Chef der Kriegsminister ist selten Soldat, immer Politiker und Parteidam. Darum kann das jähliche Moment für ihn nicht in dem gleichen Maße das entscheidende sein, wie für den Monarchen, der über Politik und Parteien steht.

Nun haben wir es in den letzten Jahren auch in Deutschland erlebt, daß wichtige Morderungen des Gesetzesstaates Wörtliche Befriedigung nicht finden, daß die Rücksicht auf den Ausbau der Flotte sich hemmend geltend macht. W.E. nur für eine kurze Spanne Zeit war ein solches Veräumnis möglich, dann fehlten die militärischen Autoritäten beim Kaiser und durch den Kaiser

förmlich umgedreht war. Ihr aber saß der Schatz im Nachen und sie spottete und lachte alle aus, nur in Theobald Tipfels

zu besiegen, konnte er sich zu folgender nicht entschließen. Gestern abend während des Konzertes wäre es bald zum Klappen gekommen, ihre sichtliche Ausgeidigung hatte ihm das Blut heiß gemacht, und doch hatte sein Verstand die Oberhand behalten. Seit drei Tagen war ein furchtbarer Ungewöhn in ihm wach geworden. Fräulein Charlotte wollte ihn bestimmen, unterließ aber trotzdem eine geheime Liebes-Korrespondenz, — ein Aufstieg hätte es ihm versprochen — und von der, die seine Frau werden sollte, verlangte er unbedingte Reinheit und Loyalität.

Gegenwart war sie seltsam ernst.
Gott, er war ein Mann in den besten Jahren, ein Angestellter einer großen Bank, mit einem sicheren Einkommen, — was tat's, daß sich seine Haare zu lichten begannen. Er war immerhin eine Erscheinung, die sich sehen lassen konnte, und ein wohlgefälliges Lächeln huschte für Sekunden über sein vielleicht etwas zu rosiges Antlitz. Warum blieb es da nicht? Die Wellen rauschten neugierig fragend immer näher, jedoch von der düsteren, sorgenschweren Miene entsezt, eilten sie nach wieder in ihr feuchtes Bett zurück. Wie konnte man nur an solch herrlichem, warmem Sommertag so brummig aussehen! Die Fischernden, plätschernden Ostseebönde begriffen das nicht, und hui, flog ein leichter Spritzer auf Herrn Theobalds runde Nase. Ebenso forschtätig wie ärgerlich tupfte er ihn mit dem Foulard fort. — Ja, warum lag er eigentlich hier und ließ sich von übermüdigen Wellen naß spritzen, warum war er überhaupt hier in dem kleinen, langweiligen Seebad, seinen Urlaub nicht wie sonst im geruhisamen Schwatzwaldtal verbringend, warum . . . ja warum? Einem übermüdeten Mädel zuliebe. — Fräulein Charlotte ging jedes Jahr mit ihrer Tante an diesen Ort, was blieb ihm übrig, als ihr dahin zu folgen, wenn er sie nicht verlieren, sie nicht den anderen Courtnachern überlassen wollte. Verloren?! Besah er sie denn eigentlich schon? Hm, ja und nein. Er stieß sie und sie mochte ihn gern, das wußte er, glaubte es wenigstens bestimmt zu wissen. — Nicht lange wohnte er nun schon mit ihr im gleichen Hotel, schräg gegenüber über dem Flurridor lagen ihre Zimmer; man war so oft zusammen, als es ging . . . vielleicht erwartete man bereits eine Erklärung seinesseits — und doch trotz

zu besiegen, konnte er sich zu folgender nicht entschließen. Gestern abend während des Konzertes wäre es bald zum Klappen gekommen, ihre schändliche Auszeichnung hatte ihm das Blut heiß gemacht, und doch hatte sein Verstand die Oberhand behalten. Seit drei Tagen war ein furchtbare Ungewöhnlichkeit in ihm wach geworden. Fräulein Charlotte wollte ihn belügen, unterhielt aber trotzdem eine geheime Liebeskorrespondenz, — ein Aufall hatte es ihm verraten — und von der, die seine Frau werden sollte, verlangte er unbegrenzte Reinheit und Echtheit.

Er war immer ein Hühnchensteher gewesen, wenn Gegend und Weiter ihn dazu ließen, dass war hier der Fall, und außerdem soll ja die Liebe bekanntlich den Schlaf rauben, besonders, wenn der geliebte Gegenstand in solcher Nähe ist, wie hier über dem Hotelkorridor. Hätte Theobald Tipfel sich nicht vor dem Personal gefürchtet, er wäre am liebsten stundenlang vor ihrer Tür auf und ab gegangen, so mühte er sich mit ein, aber zweimal begnügten, und der Anblick der reizenden Stiefelchen erhöhte die Wonne dieser eigenartigen Mongolienmonade. Da standen sie in langer Reihe vor ca. 80 Zimmer türen, die braunen, schwarzen, weißen und gelben, die hohen und halbhohen, mit Knöpfen und Bändern, flachen und spitzen Höhlungen, von sorgender Hausmeistehand geordnet wie Soldaten im Gliede zu Theobalds Tipfels Freude. Er wenglich sie alle, die großen und die kleinen, und kam doch dahin, dass nur die von Fräulein Charlotte Schick und Gracie zeigten, sich himmelweit, just so wie ihre Besitzerin von ihren Zwischenschwestern, von ihren Kollegen unterschieden. Die übrigen streifte er nur mit flüchtig verdächtlichem Blick, die von Nr. 62 hätte er am liebsten hochgehoben und an sein Gesicht gepreßt. Er schalt sich selber albern, und doch ward dies Verlangen in ihm immer mächtiger, schon streifte sich seine

Der Siebeschrieb

Digitized by Google

Stierna.

(Rachaus verboten.)

Herr Theobald Tipfel lag im Sande und schaute ganz dankensvoll abwechselnd dem Spiel der Meereswellen und dem zweier kleinen schwarzen Dänenhäfer zu, die sich hasteten und jagten, scheinbar Männchen und Weibchen. Mit geschickten Windungen des winzigen, geschmeidigen Rötchenhens wußte die kleine Spröde sich immer wieder den Angreifer ihres Gefangens zu entziehen, bis sie allmählich wohl zu erinnern begann, daß ihre Bewegungen langsammer wurden. Herr Theobald, der die Tiere schon eine ganze Weile beobachtet hatte, seufzte tief auf. Weiberlist, fauerte er zwischen den Zähnen, dann aber erhellt, sich seine Augen plötzlich und sein halblautes: Jetzt hat er sie fiel klung so froh, als sei ihm selbst ein großes Glück widerfahren. — Nein, noch war ihm dieses nicht geschehen, er hoffte vergebens darauf von Tag zu Tag, nun aber war ihm das Spiel der Tiere genadegut symbolisch erschienen, das Hassharren des geduldigen Rötchenhens hatte am Schluß doch zum Sieg geführt, darin sah er ein gutes Omen, so würde es auch ihm ergehen, und übermals seufzte Theobald Tipfel schwer. Er hatte Fräulein Charlotte im Winter auf einer Gesellschaft kennen gelernt, sie hatten Wohlgefallen aneinander gefunden, waren sich dann noch öfters begegnet und schließlich war zwischen ihnen eine regelrechte Freundschaft entstanden. Fräulein Charlotte war Witwe, sehr wohlhabend und lebte bei ihrer Tante, einer gleichfalls als vermögend bekannten alten Dame, als deren einzige Erbin nachfolgerin sie in Betracht kam. Da sie nun außer diesen materiellen Vorzügen noch jung und hübsch war, war es

ihre berechtigten Interessen durch. Das Volk aber verschloß sich der Notwendigkeit nicht und brachte willig das Milizardenopfer des Wehrbeitrages; heute ist die deutsche Mützung zu Ende wieder eine den Anforderungen der internationalen Lage entsprechende, und die Vernunft des Parlamentes wie der Leitung der auswärtigen Politik hält übertriebene Flottenforderungen in Schranken zum Heile des Fortbildung der Armee, auf der am letzten Ende die Sicherheit und Existenz des Vaterlandes ruht. Wie aber sieht das heute in Frankreich aus? Die Versäumnisse und Nachlässigkeiten, die im Senat von dem hochstehenden Berichterstatter aufgedeckt worden sind, erfordern neue gewaltige Anstrengungen zur Besserung, und das gerade in dem Augenblick, wo Frankreich, gebunden von der rote du nombre seinen leichten Tauglichen zu den Waffen gerufen und seinem Kredit bereits aufs äußerste angespannt hat. So schwer die Krise ausschaut, Frankreich wird sie überwinden, wie es durch Hunderte von Millionen die Wertesdifferenzen aus der Welt schaffte, die vor neun Jahren die Marokko-Ausregung enthielt. Ist es Zufall oder ist es Absicht, daß gerade jetzt nach den, dem Wahlungsbedenken abträglichen Wahlen der Senat die Schäden in der militärischen Organisation aufdeckt? Soll dadurch der sichtlich abschauende Chauvinismus neu belebt, die zunehmende Aufstungsmeidigkeit überwunden werden? Will man dadurch Herrn Bloani, der nur widerstreitend sich zum Programm des Dreijahresgesetzes bekannt hatte, zum vollen Vereinbarten in die bisherigen Bahnen zwingen, oder ihm missamt seinem radikal-socialistischen Anhang aus der Regierung jagen? Dient das Heil der Armee nur als Vorwand im parteipolitischen Kampfe, und ist eine letztlich durchgreifende Reform gar nicht das letzte Ziel? Die wahnfinnige Rüstung, die Wohlstand und Behagen des Landes sind, die Parolen, unter denen der Kampf in Frankreich geführt wird, der durch die Entblößung im Senat neue Färbung enthält. Was der Endzweck und der Erfolg der überragenden Aktion sein wird, weiß wissen es nicht. Aber eines ist unbestreitbar: in dem Augenblick, wo der Präsident Poincaré seine Triumphfahrt an den Hof des verbündeten Russlands antritt, war die Entblößung der militärischen Lüden so ähnlich das Ungeheuerste, was man unternehmen konnte, denn sie fügt dem Prestige Frankreichs einen unerhörlichen Schaden zu.

Schwer leidet der Stolz des französischen Volkes unter dem heutigen Zustande, wo die oberste Entscheidung nicht nur über die auswärtige Politik des Landes, sondern auch über wichtige innere Organisationsfragen nicht von den eigenen, sondern von der Regierung der Bundesgenossen getroffen wird. Die Triumphfahrt Poincarés, der stürzliche Glanz seiner Aufnahme am zarischen Hofe sollte über diesen unwürdigen Zustand die Massen hinwegtäuschen. Aber belastet mit dem Verdammungsurteil des Senats tritt der Präsident wie ein begossener Budel vor den Freunden hin. Nicht nur Enttäuschung, sondern auch ein schlecht verhüllter Hohn erwarten ihn dort. Jedermann weiß, daß seit geraumer Zeit ein erbittertes Klingen zwischen den beiden Bundesgenossen stattfindet. Frankreich hatte an seine Darlehen drückende Bedingungen und Vorbedingungen bezüglich der militärischen Bewaffnung eines bedeutenden Teiles der vorgehöflichen Beiträge geträumt, denen Russland sich nur widerwillig unterworfen hatte. Dadurch hatte der französische Generalsstab sich als oberster Sachverständiger auch für die Organisation der russischen Wehrmacht ausgespielt. Mit vollem Rechte kann man jetzt in Petersburg dieser Annahme entgegenhalten, die Franzosen müßten zuerst einmal den Ballen aus dem eigenen Auge ziehen, ehe sie sich um den Splitter in dem des Verbündeten kümmerten. Russland hatte andererseits auf der Beibehaltung der dreijährigen Dienstzeit bestanden, deren Erfüllung es als Gegenleistung für seinen strategischen Vahnbau verlangt hatte. In solchen Verhältnissen, die Durchführung dieser Bedingung trotz der Wahlen erzwungen zu haben, wollte Herr Poincaré diesmal nicht wieder wie das letztemal als bewusster, sondern als Vorteil und Ehre heischender Freund an der Krawe erscheinen. Romantische Reden sollten der Welt das Schauspiel der verbündeten gewaltigen Armeen vorführen. Die vereinbarten Ansprüche werden beim Urteilshahl gehalten werden. Ob man unter dem Einfluß der Entblößungen die Effekte ab-

schwächen oder der Galerie eine komödialen Komödie zu mieten wird, bleibt abzuwarten. Über den Eindruck der Niederlage der Unterwerfung Frankreichs vor dem Verhältnis wird niemand vorhersagen können, ebenso wenig wie den, daß der gewaltige Krieg der Militärmaschine des Zweibundes der höheren Füße nicht entbehet.

Politische Tageschau.

" 18. Juli.

* Sieg des fortschrittlichen Kandidaten in Koburg. Bei der gestern vorgenommenen Stichwahl im Reichstagswahlkreis Koburg wurden bis 9 Uhr abends für Habichtsberger Landtagspräsident Arnold (Bortschr.) 9018 Stimmen, für Hofmann (Soz.) 5759 Stimmen geäußert. Es fehlten nur noch die Resultate von sechs kleinen Orten. Bei der Hauptwahl am 10. Juli wurden abgegeben für Stoll (Natl.) 3486, Arnold (Bortschr. Up.) 5627 und Hofmann (Soz.) 5751 Stimmen.

* Eine Rechtfertigung der Postbehörde in Jävern. Der Major a. D. Horstmann Schäffer, der bei den Jävener Vorläufen Anschuldigungen gegen das dortige Postamt erhoben hatte, wurde von der Oberpostdirektion in Straßburg wegen Bekleidung verklagt. Er erklärte nun mehr eine Erklärung, in der es heißt, er nehme die Bekleidung gegen die Beamten des Jävener Postamts, wonach er volliger Grundlosigkeit er sich überzeugt habe, mit dem Ausdruck des Bedauerns als zu unrecht erhoben zurück.

* Schlechtes Ergebnis des Wehrbeitrags in Hessen. Die Veranlassung des Wehrbeitrages in Hessen ist in der Hauptstadt beendet. Das Ergebnis stellt sich nach den amtlichen Darmstädter Ztg. insgesamt auf rund 18 Millionen Mark und bleibt damit erheblich hinter dem Voranschlag zurück.

* Der griechisch-türkische Zwist. Der erste Rechtsbeirat der Flotte ist nach Smyrna abgereist, um das Uebernehmen bezüglich der Ernennung des Schweizerischen Oberstabschreibers für die türkisch-schweizerische Auswanderungskommission zu besuchen und dessen Beschlüsse festzustellen. — Wie die Agence d'Abidjan aus Saloniki meldet, sind dort 2000 aus Ostthrakien vertriebene Griechen eingetroffen. Sie befinden sich in einem bejammernswerten Zustand.

* Ernstige Lage in San Domingo. Der Kommandant des amerikanischen Kreuzers Terrebonne hat nach Washington berichtet, daß zwei Vorstädte der Stadt San Domingo von den Aufständischen eingenommen worden seien. Die Fremdenkolonisten befürchten einen Angriff auf die Hauptstadt. — Von den englischen Bahamas aus werden sich zwei Schiffe nach San Domingo begeben, um die dortigen britischen Staatsangehörigen nach Turk Island zu bringen.

Die Südsam. Korr. lädt sich aus Konstantinopel melden: Russland hofft, daß Österreich-Ungarn keine Gedanken an Serbien stellen werde, die die nationale Selbständigkeit Serbiens irgendwie bedrohen. Russland wird, wenn die Forderungen der österreichisch-ungarischen Monarchie gemäßigt sind, gewiß im Interesse des Friedens alles tun, um sie zu unterstützen.

Türkische Presse-Meuterungen.

Die Südsam. Korr. lädt sich aus Konstantinopel melden: Bei den fortgesetzten Betrachtungen der türkischen Blätter über die Spannung zwischen Österreich-Ungarn und Serbien kommen diese zu dem Ergebnis, daß die Türkei eine eventuelle Gelegenheit auszuwählen habe, denn Serbien habe sich noch niemals als ein ehrlicher Freund der Türkei gezeigt. Die Blätter erörtern weiter die Möglichkeit einer ersten Entwicklung und sagen, daß die Interessen der Türkei, mit denen Österreich-Ungarn in einer Linie liegen.

Weitere Ergebnisse der Untersuchung des Attentats.

Dem Postler Lloyd wird über die Untersuchung in Serbien gemeldet: In der Untersuchung haben sich neue Momente ergaben, die den Abschluß vor vierzehn Tagen oder drei Wochen kaum erwarten lassen. Bereits jetzt steht fest, daß die Idee zu dem Attentat in Serbien entstanden ist. Die Hauptbeteiligten Prinzip, Gabrilowitch und Grabe wurden in Serbien festgestellt, und die Bombe und Browning kamen aus Serbien. Auch die Persönlichkeiten sind bereits bekannt, die die Rolle von Instruktoren gespielt haben, und der Kreis, der sich um den serbischen Major Vrbicewitch zieht, ist sehr eng. Es ist festgestellt, daß an dem Komplott direkt und indirekt eine große Zahl von Personen beteiligt ist. Die Untersuchung hat festgestellt, daß in Bosnien und der Herzegowina fast keine Mittelschule existiert, an der nicht eine geheime Schülerverbindung bestanden hätte, die sich mit Hochverrat und Spionage beschäftigte. Der Prozeß gegen die Beteiligten wird kaum vor Beginn des Herbstes erwartet.

Von Stadt und Land.

* Gedenktag am 18. Juli: 1870 Die Unschärbarkeit des Papstes wird proklamiert, 1878 Karl Simrock, Dichter, † Bonn. — Am 18. Juli: 1810 Luise, Königin von Preußen, † Hohenzollern bei Strelitz, 1819 Gottfried Keller, Schweizerischer Dichter, * Gattfelden bei Zürich, 1863 Hermann Baier, Schriftsteller, * Linz 1870 Frankreich erklärt an Preußen den Krieg.

Aue, 18. Juli.

Reaktion der Domänenlizenzen, die durch die Staatsschuldenlasten finanziell belastet sind — auch im August — nur mit genauer Auslegung geahndet.

* Die Missionsstunden in der Kirchengemeinde Kloster-Leine-Jelle, die bisher Wochentags abgehalten wurden, sollen im Winter an den Sonntagabenden in der Friedenskirche stattfinden. Gewissermaßen als Einleitung dazu soll Anfang September ein Gottesdienst gehalten werden, bei dem außer einer Ansprache des Herrn Pfarrers Musel Fräulein Henkel, die frühere Missionsleiterin in Indien, die zu der Zeit im Kirchenkreis weilt, von Indien und der Missionserbeit berichten wird. Die Heidenmission verdient jede Unterstützung im höchsten Maße.

*** Sondergutachten. Für die am 25. Juli stattfindende Gauturmfahrt des Erzgebirgsvereins (D. T.) in das Erzgebirge gehen die Anmeldungen in recht großzügiger Weise ein. Die Fußwanderung dabei ist nur möglich, sie beträgt vier bis fünf Stunden. Rüstige Wanderer können sie noch etwas ausdehnen. Aber auch für bequemere Teilnehmer ist noch eine weit längere Tour unter guter Führung vorgesehen, wobei höchstens zwei Stunden zu laufen sind und bei der die Loukenburg zu einer Zeit bequem bestiegen werden kann, wo die anderen Tarnfahrer bereits weitermarschiert sind. Die Partie eignet sich auch besonders für Damen. Also auf zur fröhlichen Tarnfahrt!

* Auflösung des Hochwassers. Der Sturzregen des vorherigen Tages war gestern in einen leichten Sprühregen übergegangen, über Nacht hat der Seegen von oben dann nachgelassen, und heute vormittag regnete es nur noch zeitweise. Infolgedessen ist das Hochwasser sowohl der Mulde als auch des Schwarzwassers wieder im Rückgang

Die Spannung zwischen Oesterreich und Serbien

ist noch nicht behoben. Jetzt kommt die Nachricht, daß Serbien Reservefahrten in einer Gesamtstärke von 70000 Mann einberufen habe. Wie zu erwarten ist, wird diese Meldung aber von Belgrad aus in Abrede gestellt. Das Dementi ist aber immerhin so gehalten, daß man einen wahren Kern der Meldung nach wie als vorhanden annehmen muß. Es heißt da: Gegenüber der Meldung auswärtiger Blätter über außerordentliche militärische Vorbereitungen Serbiens ist festzustellen, daß noch einer bestimmten Erklärung an maßgebender serbischer Stelle keinerlei militärische Maßnahmen getroffen worden sind, die die alarmierende Meldung dieser Blätter auch nur im entferntesten rechtfertigen könnten. — Zu beachten ist an dieser offiziellen Auslösung, daß nicht in Abrede gestellt wird, daß militärische Maßnahmen getroffen worden sind. Der Postler Lloyd hält denn auch keine Meldung von der Erhöhung des serbischen Friedenspräsenzstandes auf 110000 Mann aufrecht.

Die Haltung Russlands.

Von besonderer Seite erhält die R. Fr. Pr. über die Aussöhnung, die Russland von der zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien herrschenden Spannung hat, das fol-

genden: Seine Augen etwas Weißes im linken Schuh gesucht verborghen. Sein Herz klopft hörtbar, seine Pupillen metten sich schreckhaft, denn was er hier sah, war unstreitig ein Kuvert, ein hellblauer Briefumschlag,leinste Formata. — Verblüfft war alle verächtliche Stimmung. Voll Zorn über die Falschheit der Frauen eilte er in sein Zimmer zurück. Auch sie, die er verehrte, die er anbetete, trug ihr Spiel mit ihm, sie forschionierte im Geheimen mit einem anderen, sie . . . erwiderte sank Theobald Tipfel auf einen Stuhl. Was sollte er tun? Wie ähr seine Verachtung zeigen? Utreisen? Die Strafe wäre für sie zu m. De gewesen und für ihn — Charlotte war doch nur mal trocken allein — für ihn zu groß. Kein, bleiben wollte er, aber er sah auf Nach, und wieder schoß der Zorn in ihm hoch. Diesmal jedoch mehr über sich selbst, daß er nicht mit fühlbarem Griff das Brieflein an sich genommen, seinen Inhalt nicht festgestellt hatte. Vielleicht war er ganz harmlos, meldete sich ein mildes Stimmchen in seinem Innern. Heilige Kriege, die so verborgen, sind niemals harmlos, verwies er die milde Regelung zur Ruhe. Solche brauchte man nicht erst zu lesen, nicht zu berücksichtigen, da wußte man schon, was darin stand. Er war ein Christ, man, er las nicht fremde, nicht an ihn gerichtete Briefe, — wenn auch in diesem Falle . . . Psst, Theobald, eine junge Dame, die so leichtsinnig ihren Aufzug aus Spiel setzte — wie konnte dich dein Schatzblatt so verlassen.

Für die Sommergäste des kleinen Gesabdes gab es in den nächsten Tagen reichlich Geschenke. Herr Tipfel der sonst nicht von Fräulein Charlottes Seite gewichen war, vernachlässigte diese plötzlich stark. Die Schwägerinnen, die in den beiden bereits ein Brautpaar geworden waren, waren bitter enttäuscht, stellten die Köpfe zusammen und konnten sich kein Benehmen nicht erlauben, handeln es unerhört. Aber auch Fräulein Charlotte wußte sich das unverstehende Wesen ihres viel eigner Freundes nicht zu deuten,

vollende hatte er sich eine neue Manier angewöhnt, die ihm jedesmal das Blut in die Schläfe trieb. Wenn sie zusammen waren, was seltener, aber doch ab und zu geschah, wenn sie glückten, sich trafen oder im Sande lagen, immer hielten sich seine Blüte auf ihre Fußbekleidung. Sie hatte schließlich einen Fuß, der sich schon lassen konnte, liebte aber doch läudiges Aufstehen trotzdem nicht; es ging ihr, wie so vielen Menschen in diesem Hause, es machte sie nervös. Sie wechselte wiederholt ihre Schuhe und Stiefel — das Leben wurde schlimmer; sie bosah sie alle auf das genaueste, lob an einem etwas sei, was seine Aufmerksamkeit erregte, sein Mißfallen begründete, — ohne Resultat. Sie ging sogar so weit, ihre gesponnen Strümpfe einer genauen Prüfung zu unterziehen. Vergebens, es war alles todeslos und schick. Fräulein Charlotte vergaß Tränen, bei jedem anderen ihrer Courmacher wäre es ihr egal gewesen, aber bei diesem — diesem — und das dritte Spülentümlein wurde innerhalb einer Viertelstunde durchnäht fortgeschlossen.immer wieder hatte sie versucht, ihn direkt zu fragen, aber der eigenartig traurig vorwurfslose Blick seiner blauen Augen hatte ihr den Mund geschlossen. Wenn kein gütiges Geschick sich ihrer erbarmte, mußte sie abreisen, mußte sie . . .

Doch das Geschick tat ihr den Willen. Gleich ihr litt Herr Lipsel unter diesem Zustand und fand doch nicht den Mut, ihn durch offene Frage zu beenden. Morgens beim Hereinkommen seiner eigenen großen Stiefel traf stets ein scheuer Seitenblick die ziellosen gegenüber. Er lächelte sie nicht an, er trat nicht näher, zu sehr fürchtete er wieder, das gleiche farblose Briefchen sehen zu müssen; dieses tanzte sonnig Tag und Nacht vor seinen Augen, raubte ihm den Schlummer, den Appetit. O du insame hellblauer Liebesbrief! Worschlags auf einem Wein balancierend, knüpfte er die Spitze seines Schilders, strich diese glatt, denn er hatte sehr empfindliche Hände, löste die Schnür-

begriffen. Gestern mittag 1 Uhr zeigte der Regen am Riesenberg einen Wasserstand von 1,80 Meter, gestern abend 8 Uhr waren es nur noch 1,24 Meter, und seitdem hält das Wasser ununterbrochen. Hoffentlich tritt nun bald wieder trockene Witterung ein, die enthemmtes Schaffen für unsere Landwirte sehr groß werden könnte.

* Zwei Blasmusikfesten bringt uns der morgige Sonntag, womit der Ausfall der Blasmusik am vorhergehenden Sonntag weitgemacht werden soll. Die erste, als Morgenmusik geplant, findet von früh 7 Uhr an im Stadtgarten (vor den Colonaden) statt nach folgendem Programm:

1. Choral: Lobe den Herrn.
 2. Gruß an Hans Sachs mit Aufzug der Jünfte a. d. Meistersingern v. Wagner.
 3. Ave Maria, Lied a. Fr. Schubert.
 4. Steuermannslied und Matrosenchor a. d. Fliegenden Holländer v. Wagner.
 5. Marsch a. d. Op.: Faust v. Gounod.
- Um 11 Uhr folgt dann Blasmusik auf dem Markt für die das nachstehende Programm aufgestellt worden ist:
1. Einzug der Gäste a. d. Wartburg a. Tannhäuser v. Wagner.
 2. Ouverture a. Op.: Europanthe v. Weber.
 3. Preissied a. d. Meistersingern v. Wagner.
 4. Fantaisie a. d. Hoffnung v. Loujumeau v. Adam.
 5. Rittermarsch a. Sonntag.

* Verhafteter Schwinder. Dieser Tage wurde hier, wie wir meldeten, ein Schlosser L aus Hilsdorf bei Chemnitz unter dem Verdacht festgenommen, ein Fahrer zu haben. Nunmehr hat sich herausgestellt, daß L nicht allein dieses getan, sondern auch noch den Schwinder in Bernsbach verlängert hat, über den wir in unserer gestrigen Ausgabe berichteten. Er hatte sich selbst als Brandverhinderungsbeamter ausgegeben und auf diese Weise 42,75 Mark zu ergattern versucht.

* Blasmusik findet morgen, am Sonntag, bei günstigem Wetter von vormittags 1 Uhr an am Kriegerdenkmal statt. Die Musikkette lautet: 1. Die Schloßmache, Marsch von Rust; 2. Ouverture zu: Der Barbier von Sizilien, von Rossini; 3. Waffentanz des Kaisers, Air militair, von Claren; 4. Mein Traum, Walzer von Waldeusel; 5. Kronprinz-Wilhelm-Marsch von Wagner.

Über die Heimarbeit

In der Kreishauptmannschaft Bautzen sagt der seben erschienene Jahresbericht der Königlich Sachsischen Gewerbeaufsichtsbeamten folgendes: Die Zusammenstellung der im Jahre 1912 erstmals eingeforderten Berichtigungen der Hausarbeiter ergab für den Bezirksgesetzbezirk 2854 Zwischenmeister und 56121 Hausarbeiter. Auf dem Aufsichtsbezirk Auerbach entfielen 493 Hausemänner und 12 006 Arbeiter. In Plauen wurden 1405 Ausgeber und 27 028 Hausarbeiter ermittelt und auf den Bezirk der Gewerbeinspektion Bautzen zusammen 950 Zwischenmeister und 17 087 Hausarbeiter. Diese Zahlen geben aber nur eine annähernde Übersicht der an der Heimarbeit beteiligten Personen, da die Berichtigungen noch sehr mangelhaft geführt worden sind. Bündigkeit ist auch das Gesetz selbst in der Allgemeinität noch zu wenig bekannt. Viele Unternehmer haben daher keine Berichtigungen eingereicht. Andererseits arbeiten die Heimarbeiter öfters für mehrere Firmen zu gleicher Zeit; insgesamt erscheinen dieselben Arbeiter in den Berichtigungen mehrmals, ohne daß hierüber eine Kontrolle möglich ist. Schließlich sind auch die Begriffe Hausarbeiter und selbständiger Haushaltbetreibender noch nicht genügend durch die Handhabung des Gesetzes gefärbt und dadurch sind noch viele Zweifel über das Erfordernis der Aufsichtsbehörde vorhanden. Diese Biegungsfähigkeit der Hausarbeit ist sehr günstig, da sich hierdurch ein schlechter Geschäftsgang einzelner Industrien nicht so fühlbar macht. Häufig tritt bei ungünstigen Arbeitsverhältnissen eines Industriezweiges eine stärkere Nachfrage in dem anderen ein. So ergänzen sich in dieser Beziehung zum Beispiel die Spinnerei und Weberei gut. Der außergewöhnlich schlechte Geschäftsgang in der Stickereiindustrie hatte aber doch eine allgemeine ungünstige Wirkung auf die wirtschaftliche Lage der Heimarbeiter. Gut beschäftigt waren die Arbeiter der Glashandschuh-Fabrikation und der Messinginstrumenten-Industrie. Nach der Veröffentlichung kann die Heimarbeit in drei Gruppen eingeteilt werden.

Die erste Gruppe umfaßt die Heimarbeiter, die Hausarbeit als alleiniges Gewerbe im Hauptberuf ausüben und damit den Lebensunterhalt für sich und die Familie verdienen. Diese Arbeiter nutzen ihre Arbeitskraft selbstverständlich voll aus, um so viel Geld als möglich zu verdienen. Zu der zweiten Gruppe sind diejenigen zu zählen, die Hausarbeit im Nebenberuf ausüben, soweit dies die Beförderung der Landwirtschaft und des Haushalts zuläßt, um dadurch zum Lebensunterhalt mit beizutragen und das Einkommen zu erhöhen. Endlich ist eine dritte Gruppe vorhanden, die die Ausführung der Hausarbeit nicht unbedingt nötig hat, sie mit Billigung zur Beschaffung besonderer Unnahmlichkeiten betreibt. Nach diesen Gesichtspunkten muß die Bezahlung der Heimarbeit beurteilt werden. Auch die Zugabeung der Familienmitglieder, namentlich der Kinder, richtet sich im allgemeinen hierauf. Der Verdienst ist natürlich ebenso verschieden wie die geleistete Arbeit. Zur großen und ganzen sind die Verhältnisse der Heimarbeiter keine ungünstigen, so daß bisher von dem Ertrag besonderer Verfügungen für einzelne Gewerbezweige hat abgesehen werden können.

Sport.

* Schwimmfest in Bautzen. Morgen, Sonntag, nachmittag veranstaltet der Naturheilverein Bautzen in seinem Sommerbad ein diesjähriges Sommerspektakel. Bei dieser Gelegenheit wird der Schwimmverein Schneberg ein Propagand Schwimmfest veranstalten, wozu ein reichhaltiges Programm vorgesehen ist. Langsamkeit werden

ein Schulschwimmen in allen Schwimmarten, Schußringen, Wasserschachspiel sowie eine humoristische Szene. Auch die Damenabteilung wird sich an den Vorführungen beteiligen, sodaß das ganze Programm sehr viel verspricht. Die Verantwortung findet auch bei Regenwetter statt.

Letzte Telegramme und Fernsprechmeldungen.

Bonner Untersuchung

Über das Serajewo-Mittenat.

* Budapest, 18. Juli. Einen aufsehenregenden Bericht bringt der polnische Börsenblatt aus unerwarteter Quelle über das bisherige Ergebnis aus der Untersuchung über das Serajevo-Mittenat. Die Hauptbeteiligten wurden in Serbien inhaftiert (Siehe auch den besondeten Artikel). Die Red. und die Bomben und Akteure stammen ebenfalls aus Serbien. Auch die Personen, die in Bonn bereits bekannt, die die Rolle von Instrukturen gespielt haben. Der Kreis, der sich um den Major im serbischen Generalstab, Pristevic, zieht, ist sehr eng. Gestohlen, daß in dem Komplott direkt oder indirekt eine ganze Zahl serbischer Persönlichkeiten beteiligt ist. Die Untersuchung hat ferner ergeben, daß in Bosnien und der Herzegowina fast keine Mittelschule besteht, in die nicht eine geheime Schülerverbindung bestanden hätte, die sich mit Hochverrat und Spionage beschäftigt. Die Schüler sind im Besitz zahlreicher Flugschriften, die diesen geheimen Verbindungen übergeben wurden. Diese Flugschriften können nicht als das Werk einer jungen Generation betrachtet werden, sondern es sind systematisch ausgearbeitete Artikel und Bilderwerken, durch die sich überall eine leidende Seele ziehe.

* Wien, 18. Juli. Das Serajevo hierher gelangte Meldeung aus obige früher Quelle belegen, daß die Meldungen über Reserveleute in Verbindung mit den tatsächlichen entstehen. In diesen mahnenden Kreisen wird erklärt, daß durch diese Maßnahme ebensoviel wie durch die serbische Ablesungsvorläufe die von Österreich geplanten Schritte beeinflusst werden.

Die Caillaux-Galmette-Angesetztheit.

* Paris, 18. Juli. In einem Beitrag, der sich mit der Tragödie Caillaux-Galmette und mit der Stellung der europäischen Presse beschäftigt, erklärt der Figaro: Eine Unzahl der unerhörtesten Verleumdungen sind in dieser Ungelegenheit verbreitet worden. Die gesamte deutsche Presse, mit nur wenigen Ausnahmen, gewährt diesen Verleumdungen die allernächste Aufmerksamkeit, indem sie erklärt, die Liebe, die die Wörter zuvorlos zu ihrem Gatten in sich trug, sei ein milderbester Wunsch für ihre Tochter. In Österreich nehmen die Zeitungen unter dem Einfluß des Panaktivismus dieselbe Haltung ein, und auch in England spricht die größte Anzahl der radikalsten Blätter sich für Caillaux aus. Diese Presse, die niemals verschont, Frankreich anzugreifen (1), steht auf dem Standpunkt, des Verteidigungssystems im Falle Caillaux. Alle diese Leute, die versuchen, das Andenken Galmettes zu beschmutzen, sind Feinde (!!) unseres Landes. Dieses Zusammentreffen hat natürlich nichts überraschendes, doch muß man unbedingt darauf hinweisen. Wahrscheinlich ist es, daß sich diese unwahren Behauptungen in diesen Tagen wiederholen, doch haben die Vertreter der ausländischen Presse jetzt die Möglichkeit, eine auf Tatsachen beruhende Berichterstattung ihren Blättern zugehen zu lassen. Alle Blätter, die ihren Standpunkt von den Tatsachen, nicht von gewissen Suggestionen beeinflussen lassen, werden sich auf der Seite des Anklägers befinden.

Woher haben die moslemischen Aufständischen finanzielle Hilfe?

* Paris, 18. Juli. Gao de Paris veröffentlichte folgende Note: Man fragt sich seit einiger Zeit, welche finanzielle Hilfe den moslemischen Aufständischen in Albanien zur Verfügung stehen, da diese größere Truppen unterhalten können, um diese gleichzeitig vor Durazzo und Valona operieren zu lassen. Albanien ist durchaus kein reiches Land und die Soldaten sind ohne Geld dort nicht zu haben. Man versteht, daß die moslemischen Aufständischen mit Geldern bezahlt werden, die in der Türkei zur Erfüllung einer Flotte gesammelt wurden. Ein türkisches Kabinettsmitglied soll zwei Millionen Francs nach Albanien gefunden haben. Sollte diese Meldung sich bestätigen, so muß man annehmen, daß die Aufständischen mit ihren zwei Millionen Francs mehr erreicht haben, als der Fürst von Albanien mit seinen zehn Millionen.

* Mailand, 18. Juli. Der Monat meldet aus Rom, daß heute die Abfahrt des Expeditionskorps für Albanien erfolgen werde. Alle Korpskommandanten haben bereits vom Generalstab die Maßnahmen aus der Mobilisierungskarte erhalten.

Wo ist der Erfinder?

* Mailand, 18. Juli. Hier hat sich vor kurzem ein Syndikat gebildet, um die Erfindung des Ingenieurs Uliv, welcher erklärte, ein Mittel erfunden zu haben, Sprengstoff auf drahtlose Weise zur Entzündung zu bringen, anzu kaufen. Man hat bereits für diese Erfindung 100 000 lire ausgegeben. Nunmehr ist plötzlich der Ingenieur verschwunden. Man glaubt, ihn in Mailand gesehen zu haben. Die Syndikatsmitglieder haben vorläufig noch volles Vertrauen und nehmen an, daß die unerwartete Abreise Ulivs mit Familiengeschäften zusammenhängt. Andererseits wird darauf hingewiesen, daß der Ingenieur Angebote zum Verkauf seiner Erfindung von Deutschland und der Türkei erhalten habe.

Neue Revolution.

* New York, 18. Juli. Wie aus Postaustralia gemeldet wird, ist eine neue revolutionäre Bewegung im Gange. Deutlich kam es in den Straßen von Port au Prince zwischen den Revolutionären und ihren Gegnern zu einem lebhaften Feuergefecht. Unter den Einwohnern kam es zu einer Panik. Den Leuten der Regierung gelang es schließlich, den Bewegung hier zu stoppen.

Ungefährliche und Verbotene.

* Röthen (Wohl), 18. Juli. Hier lauerte der 86 Jahre alte Schlosser Hermann Oswald auf seine frühere Geliebte, die Witwe Hinze, und stach sie, nachdem sie mehrmals seine Unansekungen zurückgewiesen hatte, mit zwei Revolvern auf sie ein. Hierauf schoß er sich eine Kugel in den Kopf. Er wurde mit einer lebensgefährlichen Stirnverletzung ins Krankenhaus gebracht. Die Witwe war im Besitz von fünf und Oswald im Besitz von sieben Kindern.

* Mailand, 18. Juli. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurde der neunzehn Jahre alte schon vorbestrafte Tagelöhner Becker aus Heideheim festgenommen und zwar unter dem Verdacht, Schlepperdiene für die französische Freiwilligenlegion gefestigt zu haben. Bei Becker wurden belastende Schriftstücke gefunden. Die Untersuchung führte auch noch zur Vernehmung mehrerer Würschen aus Mailand, die Becker verführt haben sollen.

* Antwerpen, 18. Juli. Ein schwerer Unfall hat sich gestern in einer Webkraftfabrik in Antwerpen ereignet. In einem Fabrikraum, in dem mehrere vier Meter hohe Kessel stehen, platzte plötzlich einer, an dem sechs Arbeiter beschäftigt waren. Alle sechs wurden durch den austretenden Dampf furchtbar verbrüht und zu Boden geschleudert. Dreie wurden schwer aufgeschlagen und auch die anderen starken Raum mit dem Leben davongerauschen.

* Mailand, 18. Juli. Gestern abend ging ein schweres Gewicht über die Lombardische Tiefebene nieder. Sieben Frauen, die sich in der Nähe von Como in eine Hütte geflüchtet hatten, wurden vom Blitz erschlagen. Ein starker Hagelschlag ging über den Berg Maggiore nieder. Ganz Mailand ist infolge des sturmlastigen Regens überflutet. Die tiefergelegenen Stadtteile stehen vollständig unter Wasser. Der Verkehr war mehrere Stunden unterbrochen. Infolge des hohen Wasserdurchsatzes platzt unten vom Genoa ein Kanalisationsröhre, wobei ein Arbeiter in den Wassermengen umkommt.

* New York, 18. Juli. Bei Fairmont in der Nähe von Norfolk in Virginia stieß ein elektrischer Gleisbaumzug mit einem Wohlfahrtszug zusammen. Hierbei wurden sechs Reisende getötet und zwanzig verletzt.

Wohlfahrtslotterie des Königl. Sächs. Militärovereins-Bundes.

Um gestrigen zweiten Ziehungstage sind folgende größere Gewinne gezogen worden: 10 000 Mark auf Nr. 115 206, 500 Mark auf Nr. 147 605, 173 321; 300 Mark auf Nr. 101 955, 139 946, 160 628, 181 789; 200 Mark auf Nr. 27 819, 33 947, 38 180, 85 902, 92 352, 128 445, 131 224; 100 Mark auf Nr. 1676, 9942, 80 047, 47 876, 49 578, 54 012, 67 111, 67 572, 86 475, 90 998, 113 292, 122 702, 184 795. (Ohne Gewähr.)

Kirchennachrichten.

Neustadt. Sonntag, den 19. Juli. Vorm. 8 Uhr: Beichte und Geier des heiligen Abendmahl. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachm. 1 Uhr: Abendgottesdienst für Groß und Klein. Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst. Abends 8 Uhr: Bibelstunde. — Mittwoch, abends 8 Uhr: Bibelstunde. — Die kirchlichen Vereinsveranstaltungen finden in der am Kirchplatz und im Pfarrhaus angelegten Weise statt.

Was mancher nicht weiß.

Die Turbinenanlage des Dampfers Vaterland gestattet vorübergehend eine Höchstleistung von 95 000 Pferdestärken.

Kaiserin Elisabeth von Österreich verdeckte in der Öffentlichkeit ihr Gesicht stets durch Schirm oder Gürtel.

Katharina II. schenkte ihrem Liebhaber Orlow 17 Millionen Rubel und 45 000 Seelen.

Die Drossel ist wohl der einzige Vogel, der sein Rufsetzen im Nest duldet.

Die Stadt Wilsdruff hatte noch im 19. Jahrhundert das Recht, Patriziate zu erteilen, die den persönlichen Adel verliehen.

Der berühmte Physiker Curie hatte nur eine Erholung, das Besen von Kriminalgeschichten.

Nach altem Herkommen lieferte die Stadt Charros einem neugetroffenen französischen Thronprinzen ein Hemdchen.

Ein Katalog sämtlicher erschienenen Kochbücher gibt einen Band von 800 abweigenden Seiten.

Rönnenschleier waren in alter Zeit von Röppurfarbe.

Berantwortlicher Redakteur für den gesuchten technischen Teil: Erich Ueholz. — Für die Inserate verantwortlich: Oswald Dobber. — Druck und Verlag der Neue Presse- und Verlagsgesellschaft m. b. H., sämtliche in Elze im Erzgebirge.

Die Zeitung des Hilfswerks des bekannten Patent-Ingenieur-Büros Hanfeld & Spiegel in Leipzig wurde von Herrn Max Weißner übernommen. Das Patent-Büro befindet sich jetzt in Elze im Erzgebirge.

Neu saure Gurken, Sauerkraut, Volherringe, geräucherter Heringe empfiehlt **J. A. Flechner.**



Bestes
Reformkorsett
für Reise und Sport
v. 3.75—7.00 Mk.

Täglicher Eingang von Neuheiten!

Korsetts

In ca. 100 verschiedenen Passons und Farben in jeder Preislage.

Kinderleibchen

für jedes Alter.

Monatsbinden und Gürtel

Strumpfhalter

sowie alle Zubehörteile billiger.



Dieses von mir neu aufgenommene erstklassige Deutsche Fabrikat empfehle ich den geehrten Damen besonders.

Amerik. Untertaillen und Büstenhalter

in Riesenwahl.

Leibbinden u. Geradehalter

nach ärztlicher Vorschrift.

Eigene Reparatur, Reinigung und Maßanfertigung.

Fachkundige Bedienung sowie separates Anprobezimmer.



Amerikanische Untertaillen
la. Wäschebalist und Stickerei
v. 1.20—6.00 Mk.

Korsetthaus Aue i. Erzg., Anna Frieser, Ernst-Papst-Straße 4, am Markt Fernruf 480



Heute Sonnabend nachmittag trifft nochmals ein
eine große Sendung blutfrischer
Eisfischleien

1 Pf. nur 60 Pf.

Paul Matthes,
Aue, Schneeberger Straße 21.
Telephon 272.

Für Ferienreisende!
Reisekoffer
Reisetaschen
Reisenecessaires
Reisedecken
Reiseplaids
Solide Qualitäten.
Billige Preise.
Größte Auswahl!
Spezialhaus
Camillo Gebhardt,
Aue, am Stadthaus.

Krämpfe, Fallsucht,
alte Nervenleiden, vollst. Heilung.
unter Garantie. 46 Jahr. Erfolg.
Apoth. Jekel, Glarus, Schweiz.
Porto 20 Pf. Einmal. Anzeige.

Aufgepasst!
3 saure Tage finden statt!

Montag, Dienstag, Mittwoch
verkaufe ich um damit zu räumen: Neue saure Gurken
glashart, à Stück 5 Pf.; Neues Sauerkraut à Pf. 15 Pf.;
Neue Volheringe à Stück 10 Pf.; Frische Bratheringe
à Stück 20 Pf.; Rollmöpse, doppelte, 6 Stück 15 Pf.;
Hering in Gelée 8 Stück 10 Pf.; Senfgurken à Pfund
15 Pf.; Saur. Gurken alte (hart) 3 Stück 10 Pf.
Sämtliche Waren können Sie in meinem Schaufenster in Augenschein nehmen.

Müllers Obst- u. Süßfruchtgeschäft
Ernst-Papst-Straße 6.

Bettfedern-Dämpf- u. Reinigungsanstalt
mit elektr. Betrieb.
Aue, Mittelstrasse 32.
Strenge reelle Bedienung. Gründl. Reinigung.
Prima neue Bettfedern
zu billigsten Preisen bei mir zu haben.
Oswald Köhler.

Bunt ist die Mode! Bunt ist die Mode!

HAWA

Wie neu werden alle bunten Wollblusen, Kostüme, Musseline- und Frottéstoffe, Kinderkleidchen, Tändelschrüten, Handarbeiten, Chaiselonguedenken, Künstlergardinen und bunte Decken aller Art, wenn Sie dieselben mit „Hawa“ waschen.

HAWA ist sofort gebrauchsfertig, gibt Appretur und schon Farben und Gewebe. Kein unangenehmer Geruch.

Zu haben in Päckchen à 30 Pf., ausreichend für 6 Blusen oder 2 Kleider etc. bei Erier & Co. Nachf., Herm. Helmer, Wettinerplatz, Herm. Richter, Wasastr. u. Max Gerstner, Reichsstr. 59.

An das Fernsprech-Amt Aue unter

Nr. 419

wurde heute angeschlossen

Eduard Münzberg,

Wettinerplatz 5, I.

Vorsteher der Firmen:

Van den Bergh's Margarine-Ges. m. b. H., Cleve (Rhld.),
Sana-Gesellschaft m. b. H., Cleve (Rhld.).

Diensthabender Arzt am Sonntag, den 19. Juli 1914

Dr. med. Gaudlitz

Aue, Carolastrasse 2.

Für kleine Kinder ist Obermeier's Medicinal-Hebam-Seife sehr guträglich und wirkt Wunder bei.

Hautausschlägen.

Frau J. Erichsen, Flensburg. Herda-Seife à Stück 50 Pf., 30% verstärktes Präparat Mf. 1.—. Gut Nachbehandlung Herda-Creme à Tube 75 Pf., Glasdose Mf. 1.50. D. h. i. allen Apotheken u. b. Drogerien Geiss & Co. Nachf., Curt Simon u. Gustav Otto.

Wafulatur

verkauft Auer Tageblatt.

Für die Reise
Erfrischungsbonbons
Erfrischungs-Waffeln
R. Selmann, Wettinerstr. 11
und Schneeberger Str. 8.

Kilian Ott Nachf. 23
Aue, Schneeberger Straße

Praktische Handkoffer



Aus schweinsnarb. brauner Vulcan-Fibreplatte,
solide Schlosser und Schutzzeichen, Dreiflüchter.

50 55 60 65 70 cm lang

12.50, 13.—, 13.50, 14.—, 14.50 M.

Carl Schmalzfuß, Aue, Markt.

C. Klopfer's Atelier

für künstlichen Zahnersatz in Metall und
Rautschul, Zahn-Plombierungen, Zahnlücken,
Zahnröhren u. Reparaturen künstl. Gebisse,
Diplomiert: Paris 1900. — Sprechstunde:
Wochentags vormittag 9—1 Uhr, nachmittag 2—6 Uhr.
Sonntags vormittag 8—1 Uhr.

Orthopädische Heilanstalt

Sanitätsrat Dr. Gaugale, Zwickau i. Sa.
Zanderstr. Badeanstalt, Elektro-Therapie (Diathermie,
Entfettungstuhl), Bandagen- u. Schuhmacherwerkstatt.

Zu vergeben für Wohnhausbau
Mauer- und Zimmer-Arbeiten.
Angebote unter u. z. 555 an das Auer Tageblatt erbeten.

Heirats-Gesuch! Welcher edelbentende, dlt.,
gutstudierte Herr, womögl. in höherer Stellung mit Pensionsberechtigung, wünscht mit dlt.,
sehr solib. Mf. (48 J., ohne Anh., 4500 M. Erf. p. u. f. Wds.) in Verbindg. zu treten zw. bald. Che? Bahnbeamte
beforcht. Auch aufs Land. Off. unt. u. z. 555 an d. Auer Tagebl.

Todes-Anzeige.

Heute früh 5 Uhr verschied sanft und ruhig unser lieber Sohn

Hugo

im Alter von 7 Jahren.

Dies zeigen tief betrübt an

Aue, Bahnhofstr. 26, den 18. Juli 1914

die trauernden Eltern

Hugo Neubert u. Frau.

Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen findet
Dienstag 7/11 Uhr vom Trauerhause, Bahnhofstraße 26,
aus statt.



Wohin gehen wir?



Saazer Urstoff. Grossartiger Garten.
Herrliche Aussicht.

Café Poetzsch, Schwarzenberg,

Schlossstrasse
Nahe Kirche.

Henniger Reifbräu.

Tel. 108 Gasthof Auerhammer Tel. 108

20 Minuten vom Bahnhof Aue — 5 Minuten vom Flößgraben
empfiehlt allen Fremden, Vereinen und Touristen seine schönen Gast- und Gesellschaftszimmer.
Großer Ballaal — Großer schattiger Garten — Fleischerei im Hause — Gutgepflegte Biere.
Um gütigen Zuspruch bittet Guido Hecker.

Gasthof „Wilder Mann“ Oberpfannenstiel
empfiehlt allen Fremden, Vereinen und Touristen seine schönen Gast- und Gesellschaftszimmer
mit renoviertem Ballaal und bietet zu jeder Tageszeit kalte und warme Speisen und Getränke.
Eigene Fleischerei sowie Geschirr im Hause.
Telephon 415. Um gütigen Besuch bittet Louis Reinhold.

Gasthof Schützenhaus • Sosa
Mitte des Ortes — Neue Bewirtung
hält sich dem reisenden Publikum sowie Touristen, Vereinen und Sommerfrischlern bestens empfohlen.
Schöner Konzert- u. Ballaal. Musik jederzeit zur Verfügung. — Bequemer Weg nach dem Auerberg.
Zu jeder Auskunft gern bereit Rudolf Illing, früher in Höllengrund.

Gasthof zur Sonne
Oberpfannenstiel-Bernsbach.

hält seine freundlichen Lokalitäten mit neu dekoriertem Ballaal sowie schattigem Garten
dem werten Publikum von hier und Umgegend, sowie den verehrlichen Vereinen und
Herren Touristen angelegerlichst empfohlen.

Gutgepflegte Biere und Weine. — Ausspannung.
Mit Hochachtung M. Lindner.

Restaurant „Stadtbrauerei“, Aue.

Empfiehlt hiermit meine Lokalitäten zu reger Benutzung.
schönen, geräumigen Lokalitäten zu Guter Mittagstisch.
Musikalische Unterhaltung. — Angenehmer Familien-Aufenthalt.

Ausschank von ff. Altenburger Aktienbieren.

Hochachtungsvoll Curt Wiedemann.

Restaurant und Sommerfrische
Waldfrieden Neudörfel

Tel. 300, Amt Aue. — Bahn- u. Poststation 30 Min' entfernt.
Herrlich am Walde gelegen. — Großartige Fernsicht mit Rundpanorama. — Spaziergänge. — Schöner schattiger Garten, Ballaal, Orchestrion, Piano, neue Asphaltbahn. — Täglich frische Milch. — Vorzügl. Küche, gutgepflegte Biere u. Weine.
Hochachtungsvoll Emil Zierold.

Gasthof Albernau.

Bellebter Ausflugsort.

Renovierter Saal mit Orchestrion. — Schöner schattiger Garten. — Elektrische Beleuchtung. — Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. — Mäßige Preise! — — — Saubere Stallung!
Um gütigen Besuch bittet H. Colditz und Frau.

Fürst Bismarck, Lauter

Empfiehlt dem geehrten Publikum von hier und Umgebung mein schön gelegenes, neuerbautes

Café nebst Konditorei.

Der Neuzeit entsprechendes Musikwerk, sowie große Lokalitäten mit extremem Gesellschaftszimmer nebst großem Garten für Vereine und Sommerfrischler.

1 Minute vom Spiel- und Sportplatz (13000 qm) mit herrlicher Fernsicht bis auf den Fichtelberg.

Achtungsvoll Adolf Rau.

Der 18000 qm große Spiel- und Sportplatz an der Bartkystraße 3 Minuten entfernt von der Auer Straße u. 25 Min' vom Bahnhof.

Restaurant und Sommerfrische

Brethaus bei bauter

15 Minuten vom Bahnhof Lauter und 40 Minuten von Aue, mittler im Walde gelegen, empfiehlt seine angenehmen Lokalitäten mit Piano, sowie schönen großen Garten, schöne Kegelbahn nebst angebauter Veranda einem hochgelegten Publikum, sowie Touristen, Vereinen u. Schulen.

Herrliche Talwanderung im Schwarzwälder.

Wohnungen für Sommerfrischler.
Gute Speisen und Getränke.

Hochachtungsvoll Max Lauckner u. Frau.

„Sächs. Hof“, Wolfsgrün

10 Minuten vom Bahnhof Blaenthal bringt seine geräumigen Lokalitäten in empfindende Erinnerung Schöner staubfreier Garten. — Großes Ball-Lokal mit Piano ff. Getränke — Angenehm gute Küche — Ausspannung Hochachtungsvoll Karl Hunger.

Sommerfrische Casino Nitschhammer.

40 Minuten vom Bahnhof Mittweida-Markersbach. — Direkt im Walde gelegen.
Empfiehlt dem geehrten Publikum von hier und Umgegend sowie allen Sommerfrischlern, Touristen, Ausfliegern, Vereinen meine schönen Lokalitäten nebst herrlichen Gärten mit anschließendem Teich mit Goldfischbestellung zu recht fröhligem Besuch.

Anerkannt gute Küche. — Gutgepflegte Biere. — Vorzügliche Weine. — Stallung für 8 Pferde.

Hochachtungsvoll Friedrich Starzel und Frau, früher in der Wolfnermühle.



Sehenswerter Ausflug nach dem Sichtbergl.

Alberoda

„Dürre Henne“

Landgasthof
Idyllisch gelegen,
Beliebter Zielpunkt schöner
Wanderungen.
Beste Bewirtung versprechend
lädt freundlich ein
Lohschmidt.

Sommerfrische Zimmersacher am Fusse des Auersberges.

15 Minuten vom Bahnhof Blaenthal im romantischen Tale der grossen Bockau. Kürzester und bequemster Aufstieg nach dem Auersberg. Vollständig neu eingerichtete Gast- und Fremdenzimmer. Prächtiger schattiger Garten. Sonnige geschützte Veranda. Idyllischer Aufenthaltsort für Vereine, Schulen und Sommerfrischler. Direkt im Walde geleg. ff. Speisen u. Getränke.

Telephone Elbenstock No. 105. Hedwig verw. Ehrler.

Sommerfrische Restaurant Höllengrund

1 Stunde vom Bahnhof Blaenthal. Tel. 244 Amt Elbenstock.
Empfiehlt dem geehrten Publikum von hier und Umgegend, allen Sommerfrischlern, Ausfliegern, Touristen und Schulen meine schönen Lokalitäten nebst Gärten.

— Gute Küche. — Gutgepflegte Biere. — Platte Bedienung. — Also auf nach dem schönen Höllengrundtal abwechselnd mit den idyllisch herzlichen höhen Peilengruppen. — Nur bequemster Aufstieg nach dem

1/2 Stunde entfernten Auersberg.

Achtungsvoll Louis Reinhold und Frau, früher Schlösschen Sosa.

Wohin gehen wir?

Sommerfrische Wolfner Mühle

Post- u. Bahnhof: Mittweida-Markersbach. Fernsprecher 102. Amt Crottendorf. Neue Bewirtschaftung. - Pension. - Sommerfrische. Hochachtungsvoll Gotthilf Günther u. Frau, über in Güte Wissmann.

Bahnschlösschen Bernsbach

— direkt am Bahnhof Bernsbach — bringt seine hübschen geräumigen Lokalitäten Fremden, Vereinen, Touristen und Hiesigen in empfehlende Erinnerung. Schönster Aussichtspunkt des gesamten Erzgebirges. 645 m über dem Meer. Fremdenzimmer — Veranda — Besteinger. Lokal am Platz. Aussichtsturm steht jedem Besucher frei zur Verfügung. Vorzügliche Biere: Dresdner Feisenkeller, Erlanger Reibier. Um gütigen Zuspruch bittet ergebenst Hermann Friedrich.

Ausflugsort, Gasthaus und Sommerfrische Waldburg Oberrittersgrün

(Von Station Siegelhof aus in 85 Min. zu erreichen.) empfiehlt allen werten Gästen, Vereinen, Sommerfrischlern, Schulen und Touristen sein direkt am Walde, idyllisch am Fuße des Ochsenkopfes gelegenes, mit Konzertgarten neben Anlage verschiedenes Etablissement zur gütigen Benutzung. — Biere aus ersten Brauereien. Hochachtungsvoll Hermann Krauß.

Berghaus Greifenstein

Greifsteinersdorf.
20 Min. von der Bahnhofstation Jahnbach bei Thum, herrliche Fernsicht, mitten im Walde gelegen, hält sich werten Vereinen, Touristen, Schülern u. j. w. bestens empfohlen. Schillerberge. — fl. Biere und Weine. Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. Elektrisches Licht. — Bad im Hause. Fernsprecher 17. Hochachtungsvoll Alfred Markt.

Schützenhaus Aue.

Schöner Ausflugspunkt und größtes Sommeretablissement mit schönem schattigem Garten und staubfreiem Veranden. Werten Familien und Vereinen bei Spaziergängen und Wanderungen als Zielpunkt zu angenehmem Aufenthalt bestens zu empfehlen.

Aufmerksame Bewirtung versprechend, bittet um freundlichen Besuch Ernst Schmidt.

Großes Konzert-, Ball- und Vergnügungs-Etablissement Zwickaus Neue Welt

Größter Konzertpark Zwickaus
Größter Terrassen-Saal Sachsen

Jeden Sonntag großes Konzert und feiner Neue - Welt - Ball

Mittwochs Damencafé, Unterhaltungs-Konzert.

Rest. Schweizerhaus Auerhammer

Tel. 468 Amt Aue Tel. 468 Amt Aue

empfiehlt seine schön renovierten Lokalitäten allen Fremden, Vereinen und Touristen. Schönner Gesellschaftssaal — Wappenhalle — großer schattiger staubfreier Garten (schönster Garten der ganzen Umgebung). Vorzügliche Räume. — Gut gepflegte Biere u. Weine. Hochachtungsvoll Mag. Wildner.

Hotel u. Parkrestaurant zur Forelle Blauenthal

Angenehmes Verkehrslokal. Herrliche Parkanlagen. Parkett. Saal: 650 Personen fassend. Oepflege Biere und Weine. Saisongemäße Speisenkarte. Fritz Enders.

Den! Ausflugsort Neu-Friedrichsruh

15 Min. entfernt vom ob. Bahnhof in 2891 i. Erzgeb. Herrlich im Wald am Schnepfenberg gelegen. — Angenehmer Aufenthalt für Vereine, Schulkinder und Ausflügler. — Die geehrten Vereine und Herren Klassenlehrer werden bei Besuch an Wochenenden um vorherige Anmeldung hoff. gebeten. Hochachtungsvoll Otto Griebel.

Zahnziehen in örtl. Betriebung, Zahneinlagen, unsichtbare Plomben in bekannter solidester Ausführung. Umarbeitungen, Reparaturen.

E. Poepel's Zahn-Ersatz Aue

Bahnhofstraße 21
gegenüber Kaufhaus Weichhold.



Für Reise, Kur und Sport

Ist der Thalysia-Büstenhalter unentbehrlich. Überzeuglich ist die Frau, die im Sommer das starre Korsett benötigt und den leichten, waschbaren, gesundlich geschützten Thalysia-Büstenhalter trägt. Er verleiht grazile Haltung, volle pralle Brüste, leichte Beweglichkeit, frisches Aussehen und verjüngende Beliebung des ganzen Organismus. Auf Reisen will man frei von jeder Fessel sein und fühlt sich nur glücklich, ungebunden und ungeschwungen. Diese Erleichterung schafft ausschließlich das echte

Thalysia-Büstenhalter

Er ist der beste für moderne, wie Sport- u. Reformbekleidung, namentlich im Sommer. Forderen Sie gratis meinen Damenkatalog, 11te Folge.

Nur zu haben im Erzgebirg. Reformhaus Thalysia Aue I. Wettinerstrasse 24

Wäscherei und Blätterei

für Kleider, Manschetten, Oberhemden, Chemisette und Hauswäsch.

Erste Auer Dampfwäscherei, Wasch- u. Plättanstalt Telefon 381. J. Paul Bretschneider

Telephon 381.

Heilste und leistungsfähige Wäscherei des Erzgebirges.

Unnahmestellen in Aue: Fabrik Ecke Bockauer, Albert- und Eisenbahnstraße, Friedrich-August-Straße 9 bei Herrn Schäfer; Reichstraße 43 bei Frau Lippold, sowie in Schneeberg, Neustädtel, Boden, Dauter, Neuwerk, Schwarzenberg, Johanngeorgenstadt, Hartenstein, Stollberg usw.

Meine am besten gepflegten Möbel, sowie meine eigenen mit moderner Maschinenanlage ausgestatteten Werkstätten bieten dem

Möbel kaufenden Publikum

die sicherste Garantie für eine außerordentlich solide Arbeit bei billigster Preisberechnung.

Ernst Feistel, Aue, Schneeberger Str. 13
Kein Laden; trotzdem dauernd großes Lager.

Patente Ing. Theuerkorn
Zwickau l. Sa.

National-Mangeln

für Hand- und Kraftbetrieb ohne die gefährdet. Es sind u. d. unbedequent. Längsbal-

ten. Eine Aufsehen erreg. Konstruktion. Sicherlich die Mangelf. Ihre Geg. u. Sie wird. riesig. Gulauf

bauen, wie alle meine anderen Kunden. Vertreter gesucht. Ernst Herrschub, Wasch. Fabr., Chemnitz 66.

Eisen, Knochen, Papier, altes Metall, breiten Badern faust zu hohen Preisen Hugo Diefenbacher, Tel. 177-85.

Große Zudecke

9.80 Mark, gut gefüllt, neue Bettfedern, neues Inlett. Kissen 2.40 Mark, ferner vollständiges Gebett 28.50, 28.50, 28.00, 28.00 Mark. Verpackt. Versand gegen Nachr. Wenn nicht gefallen, Geld zurück.

Richard Sander
Chemnitz 13, Dresdenstr. 4.

Damen-Sohnürstlefel

Derby-Lackkappe, moderne Form, nur 5.75 Mk.

Schädliches Schuhwarenhaus.

Patentbüro

Anger & Ulich

Leipzig, Grimm. Steinweg 16

Prüfen Ideen kostenlos.

Große Verwertungserfolge.

Vertreter öfters hier.



Weiß wie Schnee wird die Wäsche, wenn Sie

Elfenbein-Seife

mit „Elefant“ verwenden.

Fabrikanten

Günther & Günther,

Chemnitz-Kappel.

In fast allen Materialien, Seifen-

und Drogeriegeschäften zu haben.

Nachahmungen weißer man zurück

Ausgekämmte

Frauenhaare

faust zu dichten Preisen Gustav

Storn, Aue, Mittnerstr. 48.

???

A.L.S.

Aue.

Eisenbier

„Fermaltan“

D. R. P. Nr. 261305.

D. R. Wz. Nr. 134 826 und 137 327.

Hervorragendes Nähr- u. Stärkungs-Getränk

blättrig, alkoholarm, extraktiv, appetit-anregend. Aesthetisch empfohlen für Blutarme, Blutschwächige, Wochserinnen, stillende Mütter, Nervöse, Schwachsinnige u. Rekovalenzenten.

Preis pro Flasche 20 Pfz. (Flaschen-Einlage extra).

Zu haben: Aue: Hermann Höfer, Pfarrstr. 9 (Tel. 372).

Lauter: Ernst Schnitzler, Adler-Drogerie.

Lößnitz: Helene Meier, Königstr. 70.

Schneeberg: Max Gräslaub, am Fürstenplatz.

Feldschlößchen-Brauerei

Aktiengesellschaft zu Chemnitz-Kappel.

Fernruf Nr. 179 und 6579.

Vertreter und Verkaufsstellen überall gesucht.

Enterbte Millionärsjöhne.

August Kjöfßen sen. hat vor dem Landgericht Duisburg ein Urteil erwirkt, das ihm das Recht gibt, seinem Sohn den geistlichen Mittelteil zu entziehen, was mit völliger Entfernung des jungen Mannes gleichbedeutend ist. Der Fall, daß ein vermögender Vater seinen Sohn im dem Grade entzieht, daß dieser völliger Mittellosigkeit ausgesetzt ist, ist keineswegs selten, wenn auch in Deutschland bem als Enterbten immer noch in gewissen Grenzen ein Anspruch auf die Unterhaltungspflicht durch seine Familie besteht. In anderen Ländern, wo weder Gehegebung noch allgemeine Sitte derartige Pflicht auf entzogene Familienmitglieder lennen, sind die Fälle, in denen sich Millionärsjöhne plötzlicher Mittellosigkeit ausgesetzt haben, keineswegs selten. So lebt in Wien der bekannte Betreibemagnat Rößl, dessen Vermögen auf Hunderte von Millionen geschätzt wird. Rößl hat drei Söhne, die ihrem Vater an Strüppellosigkeit der Gesinnung nichts nachgeben. Der älteste, Kamel, hatte fröhligkeit begonnen, sich den Freuden eines leichtsinnigen Lebenslebens hinzugeben, wobei das Fräßchen die Hauptrolle spielte. Kamel Rößl begnügte sich nicht, den Tag über nichts zu tun und die ihm von seinem Vater zur Verfügung gestellten Geldmittel im Brantwein und Frauen auszugeben, er betrug und beschafft auch seinen Vater, wo er konnte, und schuf selbst vor einem Einbruch in den äußerlichen Geldschrank nicht zurück. Der Vater selbst, als er das Verbrechen seines Sohnes entdeckte, ärgerte seinen Augenblick, keinen mißtrauten Sprach den Verdorben auszuliefern. Als es zur Gerichtsverhandlung kam, tat der alte Rößl alles, um die Zulässigung mildnernder Umstände zu verhindern, und so wurde Kamel zu sechs Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Aus Sibirien lehrte der jugendliche 28 Jahre alt gewordene Sohn keineswegs gebohrt zurück, weitere Einbrüche wurden ihm zur Last gelegt, dem weitere Strafen folgten. Gegenwärtig gehört Kamel Rößl zu dem Auszug des Krieger-Armenviertels, während sein Vater in elegantester Equipage durch die Straßen fährt und mit seiner Familie im Leben fließt.

Noch in aller Erinnerung diente der Fall des Komikerkrettes im Hause des amerikanischen Papierkönigs Ryall sein, der sich in dem Kopf gefestigt hatte, daß seine Tochter Evelyn den portugiesischen Küsten-Pueblo da Coroa ehefrei sollte. Evelyn hatte sich aber in den bekannten Schauspieler Foreign verliebt, von dem sie unter keinen Umständen lassen wollte. Der Vater entzog sie, als sie auf ihrem Willen bestand, und entzog ihr auch dann noch jegliche Subsistenzmittel, als ihr Mann starb und ihr nicht nur sein Vermögen, sondern große Schulden hinterließ. Sie, die gesetzte Schönheit der High Society, mußte sich heute mit ihren drei kleinen Kindern kümmerlich durch Haushaltserde ernähren, was sie bereits wiederholte getan hat, die öffentliche Wohlthätigkeit in Anspruch nehmen. Die Reihe der entzogenen Millionärskinder in Amerika ist lang. Harriet Springfield, Pennington, Washburn, Dick Johnson, Merritt Harrington, John Chapman, Dashiell Mac Donnell, Bertie Miller, Marion Chapman, sie alle könnten einen Verein entzogener Millionärskinder bilden. Allerdings sind manche von ihnen nicht so mittellos geblieben, wie sie infolge des väterlichen Nachspruches anfänglich waren. Mancher von ihnen hat, gerade weil ihm vielleicht die Mittel zu einem verschwenderischen Leben fehlten, ein neues Leben begonnen und sich gern emporgearbeitet, so daß sie jetzt an Finanzkraft zum Teil erfolgreich mit ihren Vätern konkurrieren können. Konnte doch der alte Harrington, einer der bedeutendsten Holzmagnaten im Westen, vor kurzem den Ausspruch tun: Ich habe meinen Sohn entzogen, jetzt entzogt er mich, denn im Vergleich zu ihm bin ich ein Bettler. — Trotzdem braucht man natürlich mit dem alten Harrington kein großes Mitteld zu empfinden, denn dieser Bettler erfreut sich eines Vermögens von ungefähr achtzig Millionen. Uebrigens sich auch unter den Tausenden von geschleierten Eggenzen, die aus Europa, nicht zuletzt aus Deutschland, von vermögenden Vätern nach Amerika verschickt wurden, viele drüben zu Unsehen und Wohlstand gelangt, und mancher Name, dem wir heute in der amerikanischen Hochfinanz begegnen, erinnert an herbe Kämpfe in altherwürdigen deutschen Familien.

Vermischtes.

Natrum gegen Hitzschlag.

Wohl jeder kennt das alte Hausmittel Natron bicarbonicum, das bei allerlei Störungen des Appetits und der Verdauung gute Dienste leistet. Nur dürfte dogegen seine Verwendung gegen Hitzschlag sein. Die jüngsten schweren Fälle von Hitzschlag in Berlin und bei den Marburger Jägern, veranlassen deshalb auf Grund der Erfahrungen des berühmten Hauptmanns Storch, die im Militär-Wochenblatt veröffentlicht sind, auf diese Verwendungswert des Natron zu, wie es abgekürzt meist genannt wird, hinzuweisen. Hauptmann Storch ließ bei den Württembergschen Kompanien täglich 1000 Natron-Tabletten durch die Corporellschäftsführer mitnehmen. Leute, die als unfrische Wanzen bekannt waren, erhielten direkt solche Tabletten ausgehändigt. Unterwegs wurden die Leute dann beobachtet, und wer Schwächezeichen gab, bekam sofort eine Tablette, die er einfach auf der Zunge zergehen ließ. Einzelne nahmen bis zu zehn Tabletten. Das Ergebnis war, daß kein Mann der Storchschen Kompanie je wegen Erkrankung erkrankt, oder gar hitzschlagsähnliche Erscheinungen aufwies, während dies bei anderem Abteilungen unter gleichen Verhältnissen an vielen Tagen der Fall war. Bei der bequemsten Art der Mitführung und bei der geschicktesten prompten Wirkung verdient dies Mittel daher gewiß die Aufmerksamkeit weiterer Kreise.

Sapum gegen den Hustenkopf.

Eine der wichtigsten Erkrankungen des Atemsystems ist der Hustenkopf. Man versteht darunter schwer katarhalische Erkrankungen des oberen Luftweges, einhergehend mit Rauhreimzittern, Würgereiz, Husten und Fieber, die auf einer Erkrankung von Geschlechtsstaub auf die betroffenen

den Schleimdrüsen beruhen. Jedes Jahr zur Zeit der Geschlechtskrankheit kostet er mit unsicherer Sicherheit die dafür disponierten Menschen und macht ihnen das Leben zur Qual. Ein richtiges Heilmittel war bisher nicht bekannt. Auch ein Versuch mit Helleberrum hatte keinen eindeutigen Erfolg. Als bestes Schutzmittel gilt die Flucht vor dem Geschlechtsstaub nach Helgoland oder ins Ausland. In letzter Zeit wurde nun von verschiedenen Seiten auf die Eigenschaften von Chios Salzium hingewiesen, besonders von Prof. Emetrich und Prof. Loewe. Dosen von etwa 3 Gramm der Reinsubstanz pro Tag sollen einen Anfall abtun. Um besten Fällen kann schon Monate vor der Geschlechtskrankheit an, regelmäßig das Mittel zu nehmen, um den Anfall überhaupt zu unterdrücken.

Das Rätsel des Freibilllets.

Eines Morgens liegt bei Faiburna, einem jungverheirateten englischen Chepar, ein Brief ins Büro. Inhalt: Zwei Freibilllets für die Oper und ein Setzett mit der lateinischen Bemerkung: Karte, von wem! Die handschrift ist beiden fremd. Vergebens rufen sie ihm und der. Endlich entscheidet der junge Chepar: Auf alle Fälle gehen wir hin, mein Schatz! Die Opernvorstellung ist wunderschön, und Faiburna leeren nach dem Theater ein Glas Wein auf das Wohl des unbekannten Billietbesitzer. In freudigster Laune geht es nach Hause. Im Auto natürlich. Der Wagen hält. Man steigt aus, und das junge Paar hilft gelang die Stufen hinauf, schlägt die Tür auf und — freut: Die beiden Einbrecher! Faiburna, Liebling, verschlief Liebling nimmt fünf Stufen auf einmal und sieht die Bekleidung. Und bald flogen beide heulend und kläppern auf dem Teppich von Karthago. Da sprang er mit einem Satz zu dem Tischchen, wo am Morgen noch die Venus von Milo stand. Sein Auge hat eine Karte ergriffen. Nun weiß Ihr's, steht darauf. Nichts weiter. Und — sie wußten es!

Humpelros und Pleitegier.

Der Humpelros ist nur ein neue Waffe des Pleitegiers, so erklärte in diesen Tagen ein Londoner Kaufmann namens Wilson vor dem Richter. Scher, Sie, Herr Richter, so meinte Mr. Wilson dann weiter, da hatte ich nun ja längst mein schönes Geschäft, mit all den jährlichen Spitzenüberschüssen Sachen und Schätzchen, die man unter dem direkten Namen Dejaous zusammenfaßt, und auf die früher bei jeder Aussteuer der Hauptwert gelegt wurde. Das Geschäft ging glänzend. Da legte die tyrannische Frau Mode der holden Weißlichkeit in Gestalt des Humpelros enge Fesseln um die Beine. Für lustige Unterhaltung mit mehreren Engen Polans blieb fortan kein Raum. Und seit dem Tage — Mr. Wilsons Stimme hob sich gross, und seine Augen blitzten hoch — wie die Sonne des Humpelros aufging, ging mein Goldstern unter. Schließlich, mußte ich den Laden zusammensetzen und das Ende vom Ende kennen Sie ja. Ich wiederhole noch einmal, an all meinem Vieh ist nur der Humpelros schuld! So sprach er, und seine Gläubiger vermauerten mit Beifürchtung, daß sie mit großer Pragmatik ihrerforderungen abgewunden werden sollten. Und — auch sie schimpften aus Leidenschaft auf den Humpelros, der ja Gott sei Dank jetzt die längste Zeit gelebt habe.

Suffragettenposse im Gerichtssaal

Ort: Ein Londoner Gerichtshof. Auf der Anklagebank sind Suffragetten, die sich längst gemeinsam an die Tür des Polizeipräsidiums setzten, um von dort an die Menge flammande Reden zu halten und aufreizende Flugschriften zu schleudern. Sie helfen? fragt der Richter die erste der beiden Fünf. — Suffragette Nr. 1 erklärt: Anna Smith mit 1. — Und Sie? — Nr. 2: Edith Smith mit 1. — Die dritte: Helene Smith mit 1! (Rücken im Zuhörerraum.) Nr. 4: Liliane Smith mit 1! und endlich Nr. 5: Louise Smith auch mit 1! Das Publikum wichert vor Vergnügen. Anna Smith — sie heißt in Wolllichkeit Nina Wolla —, die Spielerin der Gruppe, bellagt sich in endlosem Redeschwung über die ihnen bei der Festnahme zuteil gewordene graue Behandlung durch die Polizisten. Sie ergeht sich in derartigen Einzelmalereien, daß der Richter sie ungeduldig unterbricht: Das gehört nicht zur Sache! Darauf rutscht Anna, ihn mit dem entrüsteten Blick der beleidigten Dame der guten Gesellschaft messend: Aber, Herr Richter, Sie dürfen mich doch nicht unterbrechen! Das ist ungezogen! Als aber der Staatsanwalt seine Anklagerede vom Stapel läuft, unterbricht ihn die Suffragette ihrerseits mit den strengen Worten: Über ich bitte Sie, murmelte Sie doch nicht immer in Ihren Bart hinein; wir wollen doch auch etwas hören!

Das ist der typische Gang einer Gerichtsverhandlung gegen Suffragetten. Der Richter wird von den Angeklagten verunsichert, das Publikum möglicht sich vor Lachen. Dabei wird dann ganz vergessen, daß der Unfug doch einen ernsten Hintergrund hat. Mit noch größerer Sollheit als die fünf Smiths trat eine andere Suffragette auf, Miss Bell, die zu der gesellschaftlichen Sorte der Bombenwerferinnen gehört. Sie wurde abgeführt, als sie in einer Kirche unter einem Beistuhl eine mit Pulver gefüllte Zinnbüchse legte, die sie durch eine Kerze in Brand stellen wollte. Halten Sie Ihren Mund! fuhr sie den Vorwitzenden wildend an, als das Gericht begann. Einer des Kinderdieners bestellte, wie er die Bombe gefunden hatte. Darauf erkundigte sich Miss Bell teilnahmsvoll: Wurden Sie nicht ganz nervös dabei? Aber da kam sie schön an. Was erwiderte der große Mensch? Höchstens möglich, weil ich Ihnen keine lächerliche Tracht trug! verabschiedet habe! Als der Richter auf das Verbrecherische ihrer Tat hinwies, meinte sie lächelnd: Ich bin stolz auf das, was ich gemacht habe. Mir tut nur leid, daß dies Blödsinn von Bomben nicht losging! Der Höhepunkt der Verhandlung war aber erreicht, als Miss Bell sich plötzlich in ihrer ganzen statlichen Größe auf die Anklagebank streckte und den neben ihr stehenden Polizisten instruierte: Halten Sie mich, wenn der da — und sie zeigte auf den Richter — mit seinem Quäntchen fertig ist! Nach ein paar Minuten aber richtete sie sich wieder auf und rief unter dem Hallen des Publikums mit Kommandostimme: Ich bitte um ein Räuspern, ich liege schlecht! Bei der unbegreiflichen Absurdität, die englische Gerichte gegen die Suffragetten immer wieder an den Tag legen, kam Miss

Bell mit acht Tagen Gefängnis davon. Sie quittierte diese milde Strafe, indem sie beim Fortgehen mit einer leichten Verbeugung zum Richter hin mit schlendernder Stimme rief: Auf Wiedersehen, alter Däsel!

Fräulein Michels

Wochenprogramm.

Fräulein Michels ist 18 Jahre alt. Sie ist eine Tochter jener Familie Michels aus den bürgerlichen Ständen, bei der zwar ein Geschäftsmann vorhanden ist, wo die Altklässer stehen, wo aber der Schlosser zu diesem Geschäftsmann immer nicht zu finden ist; jener Familie, die ihre Lebenskultur darin bewertet, daß man die schlechten Sinner des Hauses zu Schlagzimmern macht, das beste Zimmer dagegen zu einem nie benötigten Salon; und daß man die Arbeitstage abwechselnd zum Müßiggang und zum Müßigtreiben benutzt. Das Verdienst, was Fräulein Michels so vorgetragen zu haben, gehört dem Turninspektor Karl Müller, Herausgeber der Zeitschrift: Körper und Geist, der in einem Artikel: Die Frau und die Körperkultur gegen die Schädlen der Durchschnittsmädchenziehung zu Felde zieht. Hören wir, wie Fräulein Michels Woche eingeteilt ist:

	wochtl. Std.
Schlaf, täglich 9 Stunden	69
Klammerbildung, täglich 3 Stunden	18
Musikunterricht (Theorie, Geschichte, Ensemble)	10
Mittagessen, täglich 1 Stunde	7
Übrige Mahlzeiten, täglich 1 Stunde	7
Fränkische Konversation	2
Malen	2
Rektalte, vor allem Romane	14
Hilfe im Hause, Toilette	14
Beförderung, Wegen alles per Straßenbahn	14
Konzert, Theater, Rosskutschengänge	9
Chorgesang im Musikverein	2
Körperliche Übung	0

Summa: 168

Der Verfasser folgert: Also im Stehen und Gehen im Hause 16 Stunden, Sitzen 69 Stunden, Körperliche Übung, täglich 3 Stunden. Der Schlaf geht durch Wäsche und anderes circa 16 bis 20 mal im Jahre. Man darf nicht einwenden, daß diese Darstellung übertrieben sei. Wenn auch hier die Künste in den Vordergrund tritt, so wird bei anderen Fällen Michels eben eine andere Beschäftigung — vielleicht Handarbeiten — vorherrschend sein. Wer das Leben wirklich kennt, der weiß, daß weite Schichten des Mittelstandes sich gegen das Einreden des neuen Geistes angstlich wehren oder von ihm überhaupt noch nicht einen Widerstand verhindern haben. Das Verständnis für die gesundheitliche und ethische Seite der fortsetzenden Erziehung (um die neuen Einschauungen einmal in einen tiefen Ausdruck zusammenzupressen), ist erst herzlich wenigen aufgegangen. Und die weibliche Jugendpflege hat noch viel Arbeit zu leisten, bis Fräulein Michels Wochenzeit eine durchgreifende Veränderung erfahren wird.

Auch England gegen das Gesundbetten!

Während bei uns infolge einiger vor kurzem erfolglosen Todesfälle die Behörden den Gesundbetten sinnlich scharf auf die Finger sehen und gegen das gesundheitliche Treiben dieser Seite einschreiten, hat man in England bislang dem Unfug gegenüber beide Augen zugedrückt. Das wird aber jetzt anders werden. Denn in der allerjüngsten Zeit sind auch in London verschiedene Fälle rückbar geworden, in denen die Gesundbetter mit dem Leben vertraulicher Männer in gewissenloser Weise spielen, und ein besonders krasser Fall, der lebhaft an den Tod der fränkischen Schauspielerin Paula Buys erinnert, beschäftigte jetzt ein Londoner Gericht. Ein reiches Fräulein, namens Scott, war geschorben, nachdem ein Gesundbeter Müller sie vier Tage in Behandlung gehabt hatte. Gegen den Gesundbeter war Strafantrag wegen schwerer Tötung gestellt worden. Der Angeklagte erklärte, daß er eifriger Bibelleser sei und auch Bibelfunden abhalte. Er wäre zwar nicht approbiert, habe aber in Amerika Medizin studiert. Sein Haupttheilmittel sei jedoch das Gebet. Die Verhandlung ergab, daß Fräulein Scott bereits seit 15 Jahren gekämpft war, als sie sich an den Wunderarzt wandte, der sie zur Geburtsbehandlung in sein Haus aufnahm. Er ließ seine Patientin zunächst 86 Stunden ohne jegliche Nahrung, machte ihr Salz und Alkoholinfusionen und gab ihr verschiedene Dosen von Scopolamin, dem gesuchten Bissensprudel. Vor allem aber befand seine Methode darin, daß er an den Augenklappen der Kranken kniete und inbelustige Gebete gen Himmel schrie. Fräulein Scott bekam infolge der Einspritzungen unstillbares Erbrechen und starb, ehe der benachrichtigte Hausarzt sich Bittritt zu ihr verschaffen konnte. Durch das Gutachten der medizinischen Sachverständigen wurde nun allerdings festgestellt, daß die Krankheit des Fräulein Scott unbedingt gewesen wäre, daß aber wahrscheinlich die unkluge Behandlung durch den Gesundbeter Müller ihren Tod beschleunigt habe. So mußte der Richter, wie er aussprach, zu seinem großen Bedauern, von einer exemplarischen Strafe absieben und er entließ den Gesundbeter mit einem strengen Verweis, nicht ohne eindringlich das Treiben der Seite an den Untergang gestellt und es als eine öffentliche Gefahr, gegen die der Staat mit allen Mitteln einzuschreiten müsse, gewarnt zu haben.

(Ende des reaktionellen Teiles.)

Gesundness sangen an mit Ausgaben. Wer hier wenig ausgibt und englisch spricht, wird nie große Einnahmen erzielen.

Politische Wochenschau.

Die Errichtung des Reichsbürgertags hat für Preußen die Hoffnungen, die man auf die Willkürbeschwerde legte, erheblich herabgemindert. Liegt auch das Gesamtausgebnis für das Reich heute noch nicht vor, so wird es doch höchstens die Willkür erreichen, die ursprünglich als Ertrag in Aussicht genommen war. Auf keinen Fall werden aber die 1200 Millionen herauskommen, die sich nach den Erwartungen des Parlaments ergeben sollten. Schon heute ist es so gut wie gewiss, daß in der kommenden Winterssession des Reichstages dem Hause Vorwürfe unterbreitet werden, wie der Fehlbetrag zu bedenke sei. Und da gleichzeitig der Leiter unserer Reichsfinanzen, Staatssekretär Alten zum Mitglied des preußischen Staatsministeriums ernannt wurde, so werden von den verschiedenen Seiten neue große Steuererfolgen, vor allem Monopole, angefordert, zu deren Durchführung der Reichsgerichtsrecht der Süden bestimmt durch die Regierung des größten Bundesstaates bedarf. Was an diesen Gerichtlichen Weisheit ist, das wird sich erst im Herbst zeigen. Jetzt in der Zeit der politischen Ruhe und der Sonnenhitze werden sie gernfreudig für Tatsachen genommen, so eben verdingte Tatsachen in der inneren Politik fehlen. Auch die Krankenkassenstagung, die wegen der Debatten über den Kasenstreit von Dezember vorigen Jahres allgemeines Interesse beanspruchten durfte, brachte nichts sonderlich Überraschendes in ihren Ergebnissen. Zwar wurde das Abkommen mit den Vertretern von verschiedenen Seiten heftig angegriffen, aber die Mehrheit der Vertreter hielt doch an ihm fest. Es wäre ja auch ein gar erbärmliches Bild gewesen, hätten die zum guten Teil aus Genossen bestehenden Männer der Ortskassenfassen den Vierzig gegenüber den Arbeitgeberstandpunkt derart scharf hinzugekehrt, wie es von manchen Rednern verlangt wurde.

Die Wahlkampagne des französischen Präsidenten Poincaré und des Ministerpräsidenten Viviani hat ein sehr mißlungenes Spiel gespielt in den Pariser Senatsdebatten über Frankreichs Kriegsberthaftigkeit. Gewiß lief in den Anklagen des Senators Humbert gegen die Heeresverwaltung manche Übertriebung mit unter aber Kriegsminister Messing mußte das für alle guten Franzosen sicherlich betrübliche Jugestdnis machen, das meiste von dem, was der Ankläger vorgebracht habe, sei guttredend. Nun wird man natürlich die Mängel und ihre Ursachen untersuchen und hunderte von Millionen werden bewilligt, um die Mängel auszufüllen. Wer jedoch kann Präsident Poincaré, wenn er jetzt dem Jaren entgegentritt, nicht sagen, Frankreich sei erbereit. Und das ist gerade in einer Zeit, in der sich Frankreich mit so lebhaften Interessen auch der französischen Alstungen annimmt, nicht gerade angemessen. Immerhin wird es auf die Kriegslust gewisser Kreise an der Seite und an den Seine einigermaßen abfließend wirken, wenn jetzt der französische Kriegsminister geschehen muß, es könnten noch Jahre vergehen, bis Frankreichs Vorprung eingeholt habe.

Diese Kriegslust wird immer noch nachgeholt durch das allgemeine Durcheinander am Balkan. In Albanien haben sich jetzt auch die Epizoten wieder geführt, die sich längere Zeit still verhalten hatten, und das erregt momentan in Italien lebhafte Besorgnisse. Denn hinter den Epizoten steht Griechenland, und das Königreich der Hellenen gilt ja nur einmal den Istriern, — ob mit Recht oder Unrecht, sei dahingestellt — als der einzige gefährlichste Rivale im östlichen Mittelmeer. Mag auch die Einberufung von 120 000 italienischen Sicherheits in dieser Linie durch die Wehr eines Eisenbahnstreiks bedingt worden sein, es spielen doch auch sicher Erwägungen der hohen Politik in diese Maßregeln hinein. Italien will auf jeden Fall gerüstet sein. Nicht nur in Albanien, auch zwischen Österreich und Serbien ist ja die Situation heiter zugespitzt, daß ein kriegerischer Zusammenstoß, wenn auch nicht wahrscheinlich, so doch immerhin möglich erscheint. Der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza hat dem Ausdruck gegeben, indem er den Krieg als die ultima ratio bezeichnete. Die Auseinandersetzung, welche der mögliche Tod des russischen Gesandten von Hartwig in der österreichischen Gesandtschaft in Belgrad unter dem ganzen Serbenvolk hemmungslos hat, zeigt, wie leicht auf diesem heißen Boden die abenteuerlichsten Gerüchte entstehen und wie sie von politischen Gruppenwirken zur politischen Heize ausgenutzt werden können. Und darin liegt eben immer eine Kriegsgefahr verborgen. Ein eigentliches Zufall wollte es übrigens, daß in den Tagen, da die Serben Hartwig wie einen Nationalhelden betrachteten, der russische Zar Nikolaus von dem Dolch einer Scherbinin tödlich verletzt wurde. Raspoutine ist in seiner Mischung von Bauerntrotz und Weichheit, von Frömmigkeit und grober Sinnlichkeit eine Erscheinung, die uns Deutschen unverständlich und unsympathisch sein wird. In Russland hatte er zweifellos einen gewaltigen Einfluß erlangt, der selbst an den Patriarchen gemessen nicht halt macht. Nicht ohne Absicht hat in diesen politisch unruhigen Zeiten das Britenreich seine Seemacht mobilisiert und in einer glänzenden Flotte schau vor dem König paraderieren lassen, um dem guten alten John Bull über alle Witterungs- und Sturmgefahren hinweg das beruhigende Gefühl zu verschaffen, das Briten-

nien immer noch die Herrscher der Ozeane ist. In Mexiko hat die vergangene Woche insbesondere eine Rückkehr der verlorenen Tage eingesetzt, als nun Huerta, der schon lange politisch tätig war, wirklich zurückgetreten ist. Aber Mexicos innerer Friede ist damit keineswegs wieder hergestellt. Denn die Ustädlichen sind wohl einige ihrer Wut gegen den Gestrigen, aber wer an dessen Stelle treten soll, das ist bei der Erfahrung der Ustädlichen noch keineswegs ausgemacht.

Albanien.

Die Rolle, welche die Epizoten bei dem bevorstehenden Angriff auf Walona zu spielen gedenken, ist noch nicht ganz klar. Seit der Einnahme von Koriza haben sie ihren Befehl eingestellt, angeblich um Befehle von Dogros aus dem Innern abzutragen. Zwischenzeitlich sind die Ustädlichen gegen Walona weiter vorgedrungen. Vielleicht wurden die Epizoten dadurch ebenfalls zum Vorgehen veranlaßt, ob sie im Einverständnis mit den Ustädlichen operieren, ist vorläufig nicht zu entscheiden. Der Popolo Romano will hierzu aus näherer Quelle erfahren haben, daß die Epizoten fünf Stunden von Walona in Dakati und die mohammedanischen Ustädlichen in Fieri stehen. Das Blatt spricht die Vermutung aus, daß diese zwei feindlichen Heere aufeinander losgehen (?). werden, was die albanische Sache recht pikanter halten würde.

Der Angriff auf Walona.

Es verlautet, daß Epizoten, die durch 4000 Mann regulärer griechischer Truppen mit vier Kanonen verstärkt worden waren, den Durchmarsch durch Dogros erzwungen haben und sich nur wenige Stunden von der Stadt entfernt befinden. Der albanische Major Husni, dem als Generalstabsoffizier Hauptmann Ghilardi zur Seite steht, übernahm den Oberbefehl über die Stadt. Umriß Ghilardi übernahm den Befehl über die Regierungstruppen. Die holländischen Offiziere mit General de Beer und Major Stius in Walona sind zur Wehr bereit. Die Lage in Walona ist hoffnungslos. Aus dem Innern rücken die Ustädlichen in Stärke von über 6000 Mann von Süden an. Das Elend der Flüchtlinge ist unbeschreiblich. Der albanische Gesandte in Wien, Sarepa Bey, ist am Donnerstagabend von Wien nach Durazzo abgereist. Von dort begibt sich der Gesandte nach Walona, wo seine Familie wohnt.

Entsendung von Kriegsschiffen nach Walona?

Gegenwärtig finden zwischen den Mächten Verhandlungen über einen Vorschlag Italiens statt, Kriegsschiffe nach Walona zu entsenden, um den Epizoten, falls sie Walona besetzen sollten, den Willen Europas durchzutun, daß es an den Beschlüssen der Londoner Konferenz festhalten will. Da die vor Durazzo liegenden Kriegsschiffe nicht entdeckt werden können, müßten, falls der italienische Befehl angenommen werden würde, andere Kriegsschiffe nach Walona entsandt werden.

Wachsende Unruhe in Durazzo.

Aus Durazzo wird vom Donnerstagabend verspätet gemeldet: Die vergangene Nacht und der heutige Tag verliefen ruhig. Die mit immer größerer Bestimmtheit auftretenden Gerüchte von einem Angriff der Ustädlichen auf die Stadt verursachen insbesondere unter den Bewohner der Vororte eine wachsende Beunruhigung. Zahlreiche Familien aus den Vororten flüchten mit ihren Habbeliegkeiten in die Stadt und nehmen bei Verwandten und Bekannten Aufenthalt, andere verlassen Durazzo. Unter den Freiwilligen, die aus etwa 100 Rumänen, Österreichern und Deutschen bestehen, herrscht wegen der ungünstigen Unterkunfts- und Lebensverhältnisse Ungewissheit, obwohl zahlreiche Freiwillige wieder heimtraten. Viele verlassen viele Württembergs Durazzo. 105 aus Walonischer gebrochene Häftlinge wurden auf der Herzogin Anna interniert. Hierher gelangte Bericht aus der Umgebung Walonas besagen, daß die Notlage unter den Flüchtlingen unbeschreiblich sei, da es ihnen in allem Notwendigen mangelt. Der hiesige Bankier und Vertretermann der rumänischen Regierung Chiribescu wurde vom Fürsten zum Geheimen Rat ernannt.

Beruhigung der Epizoten und Ustädlichen.
Der Röm. Bdg. wird aus Gravosa telegraphiert, daß die Städte Tepeleni, Koriza und Fieri von Ustädlichen und Griechen jetzt überwunden werden. Bericht von Dr. Bergmann drei Wochen lang mit 1200 Freiwilligen gehalten, fiel. Schuld ist der Wechsel im Kommando, da die Freiwilligen unter dem Kommandanten von Walona kämpfen wollten.

Die neue Regierung in Mexiko.

Der neue Präsident Carrascal hat die sofortige Freilassung aller politischen Gefangenen angeordnet. Das diplomatische Corps hat zwei Versammlungen abgehalten, um mit Absicht auf die Ungewissheit über die Anerkennung der neuen Regierung durch die Vereinigten Staaten, den Inhalt ihrer Ansprüche bei dem demokratisch stellenden Empfang beim Präsidenten festzustellen. Es wurde förmlich beschlossen, dem Botschafter gemäß in Uniform zu erscheinen. Alles hängt jetzt davon ab, ob Carrascal und Carrascal zu einer Einigung gelangen. Wenn Carrascal dann auf besteht, gewähren in die Stadt

Mexico eingezogen, wird mit der Anerkennung zufrieden werden, bis eine Wahl stattgefunden hat. Denfalls werden die Vereinigten Staaten die Anerkennung einer konstitutionell-staatlichen Regierung verzögern, bis eine befriedigende Regelung der sich aus der Revolution ergebenden Forderungen erfolgt ist. Die amerikanischen Truppen werden nicht aus Bezug auf zufrieden zu geben, bevor nicht jede Schwierigkeit beigelegt ist.

Einigung zwischen Carrascal und Carrascal?

Einer Blättermeldung zufolge hat Carrascal, bei Nachfolger Huerta, der Washingtons Regierung offiziell mitgeteilt, daß er bereit ist, augenblicklich Carrascal zu übernehmen, falls die Vereinigten Staaten eine Generalamnestie für die Anhänger Huertas und Schutz ihres Eigentums garantieren. Da gleichzeitig aus Saltillo gemeldet wird, daß Carrascal zu Verhandlungen und Abmachungen bereit sei, sofern man in den Regierungskreisen Washingtons auf baldige Einstellung der Feindseligkeiten einig ist. — In den diplomatischen Kreisen Washingtons wird aber im Gegensatz hierzu mit der Möglichkeit gerechnet, daß die Rebellen durch eine parteiliche Regierung eine Gegenrevolution bestimmen könnten.

Carrascos Bedingungen.

Nach Aussage höherer Beamter auf Seiten der Konstitutionalistin will Carrascal, sobald die Konstitutionalistin zur Herrschaft gekommen sind, die Gültigkeit der Schülde Huertas nicht anerkennt. Carrascal erklärte, nur wenn die Ustädlichen sich beiderseitig ergeben würden, könnten die vorgelegten Verhandlungen über den Einzug der Konstitutionalistin erfolgreich sein. Daß Carrascal an Stelle Huertas getreten sei, sei für die Konstitutionalistin kein Grund zu einem Kompromiß begünstigt der Grundlage, für die sie kämpften.

Huertas' Geplante.

Der Expräsident von Mexiko, Huerta, der dem Petit Parisien zufolge in Paris seinem häufigen Wohnsitz zu nehmen gedient, ist im Besitz von Kreditbriefen im Werte von 80 Millionen Franken.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Mitteldeutsche Privat-Bank

Aktiengesellschaft

	Abteilung Aus (Erzgeb.)	Telegr.-Adresse Privatbank
Fremdsprecher		
No. 59.	Kundenbericht vom 17. Juli 1914. (Ohne Gewähr.)	
Deutsche Fonds.	1% Unger. Kronen- Rente	Deutsche Werkzeug Sondermaschinen
31/2% Reichsbahn	75,-	Deutsch Luxemburg
31/2% do	46,- Rumänien v. 1910 85,10	Spanien
4% do	45,- Russland Anl. v. 1912 89,50	124,- Dresdner Gas-
3% Preuss. Gosobis	85,50	motoren Halle 115,25
31/2% do	85,-	Reichswasser Bw. 225,75
31/2% do	99,50	vom H. Pöge 105,-
31/2% Sachs. Rente	77,10	Große Leipziger Straße 180,75
31/2% Sachs. Staats-	95,50	Hamburg-Amerika Pakell. 125,40
Plandebiete.	97,-	Hansa Dampfschiff- fahrt 225,-
31/2% Sachs. landw.	97,50	Harpener Bergbau 174,90
Plandebiete.	97,-	Humboldtmühle 137,-
31/2% Sachs. landw.	97,50	Masch. entlast. Ger- mania (Schwebe) 57,-
Kreditbriefe	97,-	Norddeutsch Lloyd 107,-
Rheinprovinz	82,00	Phoenix Bergwerk 220,50
Anl. 36	97,25	Plauener Spulen 67,25
4% Westfäl. Prov.	94,50	Sächs. Maschinen Fabrik Hartmann 122,-
Anl. V	94,50	Sächs. Kammgarn- spinn. Solingen 90,00
		Sächs. Webstuhl 171,-
Kommunal-Anleihen.		Schönheit & Salzer 83,25
1/2% Chemnitzer	119,50	Sächs. Kammgarn- spinn. 151,40
Stadtanl. v. 1903 84,85	147,00	Titel & Krämer 142,50
1/2% Chemnitzer	113,70	Städt. Leipziger Flora 244,75
Stadtanl. v. 1903 85,-	106,-	Vogtländ. Masch. 276,-
1/2% Dresdner	233,-	Wanderer Fahrrad 241,-
Stadtanl. v. 1903 94,60	Disconto-Communi- dit-Anteile 181,-	Zwickauer Baum- wollspinnerei 175,-
1/2% Leipziger	145,70	Zwickauer Kamm- garnspinnerei 200,-
Stadtanl. v. 1904 84,-	106,-	Ralbank
Leipziger Stadt- <td>106,-</td> <td>Reichsbank-Diskont 4%</td>	106,-	Reichsbank-Diskont 4%
niche v. 1908 98,80	139,50	Reichsbank-Lombard-Zinsfuß 5%
Ausländische Fonds.		
5% Chinesen v. 1898 99,50	148,75	
4% Japaner v. 1905 91,60		
4% Oester. Kronen- <td>84,90</td> <td></td>	84,90	
Rente	81,10	
4% Unger. Goldrente 80,20	52,50	
Industrie-Aktionen.		
Chem. Fabrik Buckau/14,-		
Chamnitzer Aktien- <td></td> <td></td>		
Spinnerei		
Chem. Werkzeug		
Zimmermann		

In der stillen Geschäftszeit
wird der
denkende Geschäftsmann

nicht mit Inseratrkame aussetzen,
er wird im Gegenteil noch kräftiger
seine werbende Stimme erheben, um
möglichst unfühlbar durch schlechte
Zeiten hindurchzukommen. —
Inseratrkame, die zielbewußt und
intensiv betrieben wird, war und
ist noch immer das beste Mittel,
ein Geschäft voranzubringen!

21. Gauturnfest des Vogtländischen Turngaues am 18., 19. und 20. Juli 1914 in Schönheide i. Erzgeb.

Zur	sur	Reisezeit und Obstzeit	muss eine Flasche des	Hertrichs in jeder	ständig zur	Bei aufsteigendem Unwohlsein, bei
		frülich empfohlen	Bitter	Familie	Hand sein	Appetitlosigkeit und nach schwer verdaulichen Speisen wird er Ihnen die vorzüglichsten Dienste leisten.

Preis pro Flasche ca. 1/2 Liter Mk. 2,00, ca. 1/4 Liter Mk. 1,45,
ausgemessen pro Liter Mk. 2,00. In Aus bei C. Pickler, Albertstr. 10, Haus, Hauser, Weinst.-Drogerie,
Robert Bölling, Wettinerstr. 26, Arno Reich, Wettinerstr. 26, E. Richter, Zelle, Gustav Pempel, Zeile u.
C. Conzessverein, Engros-Verkauf an die Herren Wirtz
durch Albert Behnke, Mineralwasserfabrik.



Vogtländische
Kunstmöbel-Industrie A.-G.

Ernst Seidel, Auerbach i. V.

vis-à-vis Schützenhaus.
Stattl. Autohaltestelle.

Moderner Großbetrieb für komplette **Braut-Ausstattungen**

in apter neuerlicher Geschmacksrichtung.

Bieten besondere Vorteile

infolge

übersichtlicher Ausstellung von zirka 150 Musterzimmern in allen Preislagen, bequemer Auswahl bei billigsten Notierungen und erstklassiger Qualität, da eigene Möbelfabrik.

54 Jahr. Bestehen. Fernsprecher 31. Katalog kostenlos.

Ratskeller Chemnitz

Erstes und grösstes Restaurant der Stadt.

Beste bürgerliche u. französische Küche

zu mässigen Preisen.

— Vorzügliche Flaschen- und Fassweine —

einkauft vom Rat der Stadt.

Spezialität: Elfer Schoppenwein, direkt vom Fass.



empfiehlt
Curt Simon, Central-Drogerie.

Durch Gelegenheitskauf

in Laufdecken und Fahrradlaternen
(a. erstkl. Fabrikate) liegt es im Interesse des Radfahrers, sich von den bedeutend herabgesetzten Preisen zu überzeugen.

E. Lübke, Aue, Wettinerstr. 26.

Hundefleisch

empfiehlt
Georg Brause, Schneebergerstrasse.

Niederlagsräume

in Hausgrundstück mit Einfahrt sofort zu vermieten. Offerten unter A. T. 504 an die Tageblatt-Espedition.

Laden mit Wohnung

und großen Lagerräumen per 1. Oktober zu vermieten. Offerten unter A. T. 503 an die Espedition des Auer Tageblattes.

Schöne Wohnung

(Halbtage) in ruhiger Straße Nähe Markt per sofort mietfrei. Näheres zu erfahren in der Tageblatt-Espedition.

In Lößnitz sucht jüngerer gebildeter Herr ruhiges möbl. Zimmer am liebsten mit voller Pension als Alleinmietter. Ges. Angebote mit Preisangabe unter A. T. 548 an das Auer Tageblatt erbeten.

Stube u. Kammer ist per 1. Oktober zu vermieten. Aue, Steinstraße 20.

Möbl. Zimmer zu vermieten Schwarzenberger Straße 6, III.

Schöne Schlafstelle ist zu vermieten. Wo! Zu erf. im Auer Tageblatt.

2 bessere Schlafstellen zu vermieten. Eisenbahnhofstraße 16.

Wirt = Gefuch!

Eine Wohnung, 2 Stuben, Kammer u. Küche, zum 1. Okt. ob. früher begiebbar, sowie ein Zweifamilienhaus, baldmögl. begiebbar, in Aue zu mieten gelucht. Angebote wolle man unter A. T. 557 an das Auer Tageblatt richten.



Persil
für Leibwäsche

Henkel's Bleich-Soda

Städtische Sparkasse Lößnitz i. Erzg.

egiediert alltäglich von 8-1 und 8-5, tags vor Sonn- und Feiertagen ununterbrochen von 8-8 Uhr, auch brieflich. Einlagen werden bereits vom Tage nach der Einzahlung bis zum Tage vor der Rückzahlung verzinst mit 3 1/2 %. Einlagen-Ubertragungen von auswärtigen Sparkassen auf die heisige Sparkasse erfolgen kostenfrei. Einlagen können auch bewirkt werden auf Postsparkonto Leipzig Nr. 11910 und Gemeindeverbands-Sparkonto Lößnitz Nr. 1.

Patentanwaltsbüro Sack, Leipzig
Patentanwälte: Jng. O. Sack, Dr. Jng. F. Spielmann.

Metallwarenfabrik in Nordwestdeutschland sucht zum sofortigen Eintritt einen, eventuell auch zweit-

tücht. Einsteller für Exzenterpressen.

Bevorzugt werden Werkzeugmacher, die aus dem Schnitt- und Stanzenbau hervorgegangen sind. Die Betreffenden müssen in der Lage sein, jugendlichen Arbeiten und Mädchen ordnungsgemäß die Maschinen einzurichten und diese in der Handhabung zu unterweisen. Die Stellung ist dauernd und gut bezahlt. Angebote erbeten unter A. T. 551 an die Geschäftsstelle des Auer Tageblattes.

Tüchtiger Schnittbauer

für Werkzeugreparaturen, welcher sich als Vorarbeiter für die Stanzerie eines großen Betriebes eignet, sowie ein erfahr. Metalldrücker, der nach Bezeichnung arbeiten kann und sich ebenfalls als Vorarbeiter eignet, zum baldigen Eintritt nach auswärtis bei gutem Lohn gesucht. Angebote erbeten unter A. T. 547 an die Geschäftsstelle des Auer Tageblattes.

Wir suchen zum baldigen Antritt einen tüchtigen Zuschneider

für Manschetten, Servietten, Krägen und Oberhemden bei gutem Lohn und dauernder Beschäftigung.

Angebote erbeten unter A. T. 558 an das Auer Tageblatt.

Solides fleißiges

Hausmädchen,

welches sich auch zum Bedienen der Gäste eignet, bei hohem Lohn gesucht. Gathof zur Sonne, Görlitz.

Jüngere Frau
als Aufwartung für halbe evtl. ganze Tage gesucht.
Reichsstraße 58, part.

Abzahlungs-Branche.

Suche einen tüchtigen Verkäufer, der bereits in obiger Branche eine große Lour fälscht hat und fähig ist, bei den bekannten Kunden einen großen Umsatz zu machen.

Jo. Schwarz, Leipzig, Blücherstraße 41.

Inkasso-Vertretung

hat eine der größten deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften an einem Kreisjahr, gut eingeführten Herren zu vergeben. Offerten unter A. T. 784 durch Rudolf Wosse, Leipzig erbeten.

Konfektion.

Zücht-brachelund. Verkäuferin mit guter Figur sucht Stellung zum 1. 9. Werte Angebote post-

lag. A. T. 111, Auerbach i. V.

Gute Fränenz.

Konkurrenzlos, für Aue, Schneeberg usw. und Umgebung zu vergeben. Bis 150 Mrd. erforderlich. Offerten unter A. T. 9347 an Rudolf Wosse, Leipzig.

5-10 Mr.

und mehr im Hause für L. zu verdielen. Postkarte genügt. Rich. Hinrichs, Hamburg 15.

Blechdosen!

Suche bei guter Herrschaft Stellung als Kindermädchen, am liebsten bei Familienanschluß. Von Waise, 17 1/2 Jahr alt, im Weihnachten etwas erlahmt. Wertstellungsangebote an Olie Wahn, Eisenstadt i. C., Weihenstephaner Straße 14 part.



Wegen Platzmangel
gebe ich ca.
20 Stück gebrauchte Fahrräder
für jeden annehmbaren Preis ab.
E. Lübke, Aue, Wettinerstr. 26.

Wäschemangel

wird schnell herrl. glänz. Wäsche erzielt. Wässchen erregende Konstruktion, kein gefühl. Oberbau, stabile Bauart, Wädeln und Waschwischen ausgeschlossen. Für Hand- u. Kraftarbeit. Zu Kauf ab. Metz. Kul. Beding. Durch Anschaffung meiner Wangel haben Sie enormen Verdienst. Paul Thiele, Chemnitz, Wangelfabrik, Hartmannstr. 11. Vertreter gesucht.



Junge Mädchen
sucht in vorsichtige Stelln. Marie Rösch, Stellenvermittl., Plauen i. V., Rausenstr. 11.

Buchführung I
Zur Neuantricht. sowie Port-führ. u. Nachtrag. vernachläss. Bücher u. all. schriftl. Arbeit. f. Geschäfte, Handwerker, Gastwirte usw. empfiehlt sich G. Braeuer, Aue, Schneeberger Straße 48.

Landwirte, Landwirtschaft, Interessen u. mit 5000 bis 20000 Mrd. Kapital. finden bestehende u. angenehme Existenz als Bezirks-direktor, Inspektor, Vertrauensmann oder dergl. bei großzügiger Landbank, auch nebenberuflich! Wohnfig. kann beibehalten werden. Angebote mit genauer Angabe des Verhältnisses sind zu richten an Deutsche Güterbank, Berlin W. 8.

Gut gehendes Restaurant in Sachsen bei 5000 Mrd. Anzahl. zu verkaufen. Für tücht. Wirt gute Exist. Rab. u. Anrechte u. v. Bet. Louis Gunz, Weißenfels i. Thüringen.

Jahrrad, gut erhalten, wenig gefahren, preiswert zu verkaufen. Böhligerstr. 8, I (n. Hotel Eiche).

Gutes Zinshaus zu verkaufen. Angebote unter A. T. 519 an das Auer Tageblatt erbeten.

Fahrrad, Laufr. Dreirad mit Räd. u. Stahl. zu verkaufen. Gem. West, Weinherrstr. 87.

Wertmarken sind verloren worden von einem Familienvater. Der vsl. Kinder wird gebet. die selben geg. getauscht, abzug. Maxstr. 21.



Vrah! nicht heute, morgen will
Dieses oder das ich tun.
Schweige doch bis morgen still;
Sage dann, das tat ich nun. Rüdert.

Stumme Zeugen.

Erzählung von Peter Fides.

2. Fortsetzung.

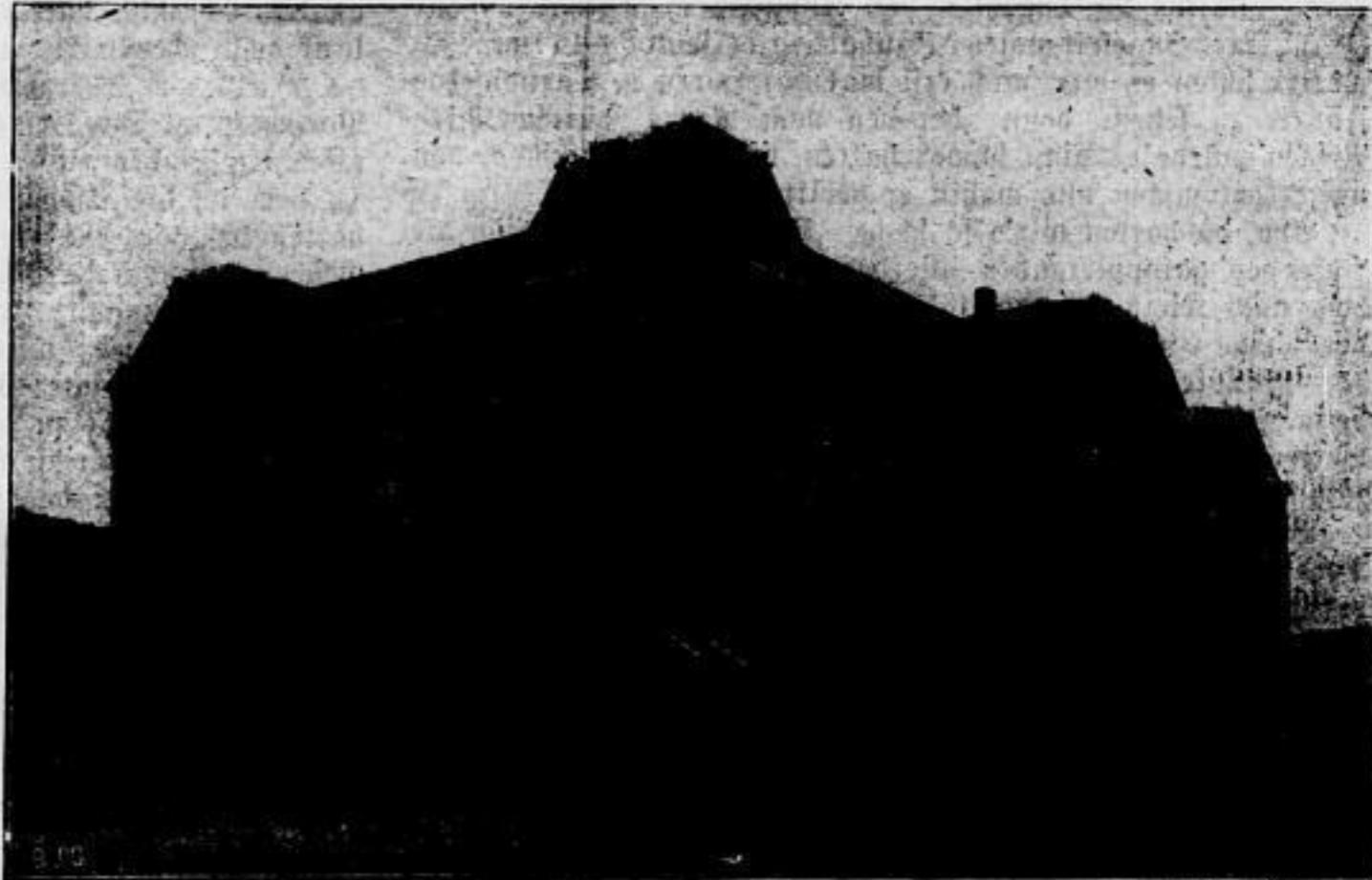
Fünfzig!" murmelte ich halblaut zählend, dann trat Frau Erna an die Scheibe heran, musterte sie befriedigt und horchte im nächsten Augenblick gespannt nach der an den Garten anschließenden Feldseite hin, wo ein schmaler Weg vorbeiführte. Richtig, jetzt hörte ich es auch, ein gedämpftes Geräusch, wie der ferne, aber stetig näherkommende Hufschlag eines galoppierenden Pferdes. Frau Kortüm schritt rasch vorwärts, und da ihre Gedanken sichtlich von etwas anderem

dann hob sie die zerschossene Scheibe zu ihm empor, und ich konnte erkennen, wie bei diesem Lächeln die Zähne unter dem seidenweichen, schwarzen Schnurrbart blitzen.

Rücksichtslos bin ich gewiß nicht und Neugierde ist die letzte Untugend, die man mir vorwerfen kann, aber hier glaubte ich es verantworten zu dürfen, wenn ich zu Herrn Kortüms Nutzen versuchte, den Lauscher zu spielen, denn offenbar war diese geheime Zusammenkunft keine zufällige,



Das Regierungsgebäude in Tsingtau.
Das deutsche Schutzgebiet in China — Kiautschou — hat ein fast europäisches Aussehen angenommen, seitdem es zu einer deutschen Kolonie geworden ist. Besonders in Tsingtau sieht man viel europäische Einrichtungen und Gebäude. Die Regierung hat ein großes Gebäude für die Verwaltung errichten lassen, welches die nebenstehende Abbildung zeigt.



in Anspruch genommen waren, fiel es mir nicht schwer, ihr unbemerkt zu folgen.

Aber nur mit Mühe konnte ich einen Laut der Überraschung unterdrücken, als ich im nächsten Augenblick Herrn v. Tarnowsky erkannte, der auf einem dunkelbraunen Jagdpferde an der Ligusterhecke, die den Garten vom Begegnen trennte, hielt. Jetzt sah ich, wie Frau Erna an ihn herantrat und ein freundshaftlicher Händedruck getauscht wurde,

sondern wohl vorbereitet. Immerhin hielt es schwer, näher als bis auf etwa 25 Schritte an das Pärchen heranzukommen, und so konnte ich, in einem Anfluge fremder Nadelhölzer liegend, nur ein paar Worte verstehen.

Offenbar sprach Herr von Tarnowsky lebhaft auf seine Base ein, denn er beugte sich oft tief im Sattel zu ihr herab, und da er polnisch sprach, mußte ich, obwohl ich diese Sprache einigermaßen beherrscche, höllisch scharf aufpassen.

Allem Anschein nach handelte es sich um irgend eine Verabredung, vielleicht ein Stelldichein oder — was bei der mißlichen Vermögenslage des Klein-Selchower Pächters nicht ausgeschlossen schien — um die Regelung einer Geldangelegenheit. Frau Kortüm machte öfters Einwendungen, schüttelte verneinend den Kopf und schien heftig erregt. Aber schließlich mußte eine Einigung zustande gekommen sein, denn auf die an sie gerichtete Frage: „Also du wirst es bestimmt tun?“ antwortete sie laut und energisch mit einem kurzen: „Tat!“ (Ja!), worauf schon halb im Unreiten Herr v. Tarnowsky zurückrief:

„Übermorgen, am 18., und Vorsicht, dreimal Vorsicht!“

Ich trock ordentlich in mich zusammen, als Frau Erna auf kaum fünf Schritte an mir vorbeikam; dann aber richtete ich mich noch halb betäubt von dem eben Geschehenen und Gehörten empor. — Herrgott im Himmel, was war das eben gewesen? Eine harmlose Verabredung? Etwas Ernstes? Aber soviel ich auch kann, ich konnte es nicht ergründen. — Nicht die geringste Zärtlichkeit hatte ich zwischen den Verwandten bemerkt, ihr ganzes Gespräch, die Art ihrer Bewegungen hatten eher etwas Geschäftsmäßiges gehabt, und dennoch schwiebte der unsichtbare, aber deutlich geahnte Schatten von etwas Heimlichem, Verbotenem über dieser Zusammenkunft.

In manchen Augenbliden haben wir hierfür ein deutliches Gefühl, jedenfalls hatte ich eine Fährte gefunden, und ich war entschlossen, nicht eher zu ruhen, bis ich etwas Zuverlässiges wußte, denn erst dann, mit dem Beweis in den Händen, konnte ich Herrn Kortüm Mitteilung machen.

Vorläufig beschränkte ich mich darauf, die Eiche, an der die Scheibe befestigt gewesen war, zu untersuchen. Alle Achtung! Bei Frau Kortüm hätte ich, was Schießfertigkeit anbetraf, getrost in die Schule gehen können, denn da, wo sich die Mitte der Scheibe befunden hatte, war die kaum zwei Zentimeter dicke Borke des hohlen Baumes glatt herausgeschossen, mit meiner Handfläche konnte ich sämtliche Treffer bequem decken.

Hm, das war sonderbar, aber mich ging es ja nichts an, wann und wo die angeblich von Kopfschmerz geplagte, schöne Frau ihre Schießübungen abzuhalten beliebte, viel wissenswerter schien es mir, mich erst mal auf Herrn v. Tarnowskys Fährte zu setzen, denn bei den vom Regen durchweichten Wegen würde es nicht schwer halten, herauszukommen, von wo er gekommen und wohin er geritten war.

Aha, da hatten wir's ja schon. Deutlich zeichneten sich die Hufe des galoppierenden Pferdes auf dem Acker, der neben dem nach Klein-Selchow führenden Fußpfad lag, und wohin der schöne Pole nach seiner Zusammenkunft geritten war, das glaubte ich erraten zu können, da Herr Kortüm noch beim Mittagessen davon gesprochen hatte, daß er mit dem Better seiner Frau auf dem landwirtschaftlichen Abend in K. zusammenentreffen würde.

Vorerst mußte ich unbedingt festzustellen versuchen, ob diese Begegnung rein zufällig war oder auf einer Verabredung beruhte. Da es für den Vorschlag ohnehin zu spät geworden war, die Uhr zeigte bereits $\frac{1}{4}$ Uhr, so fuhrte ich nach einem kleinen Umwege von der Hosseite her in das Haus zurück und gelangte ungesehen in mein Zimmer, wo ich nach dem Stubenmädchen klingelte. Nach wenigen Minuten trat die Gerusene ein.

„Sagen Sie mal, Lina,“ begann ich ganz unbesangen, „Frau Kortüm wird heute wohl nicht zum Abendessen kommen, oder haben ihre Kopfschmerzen nachgelassen?“

„Ach nein, gnädiger Herr, die gnädige Frau hat ja nicht mal ihren Tee getrunken, ich durfte ihn gar nicht erst bringen und vor kaum zehn Minuten mußte ich ihr frisches Eis für die Umschläge holen.“

„So, das tut mir leid, dann hat die gnädige Frau sich wohl hingelegt?“

„Freilich, schon zu Mittag. Sie rief mich noch kurz, ehe die Frieda und ich nach dem Bleichplan gingen; das ganze Haus war wie ausgestorben, denn die Anna ist ja mit nach K. gefahren, um Besorgungen zu machen; erst vor 'ner Viertelstunde kam Krishan zurück.“

„So, — na schön, dann brauchen Sie nicht besonders für mich zu decken, bringen Sie mir das Essen nur auss Zimmer.“

„Wie der gnädige Herr wünschen!“ und mit einem Knicks schlüpfte das Mädel zur Tür hinaus.

Gemütlich brannte ich mir eine Zigarre an und dachte dann nach. Das war ja 'ne ganz vertragte, sonderbare Geschichte! — Also wiederholen wir mal in aller Ruhe: Bereits mittags bestellt die Gnädige ihren Fünfuhrt-Tee ab, schickt die Köchin, um sie los zu sein, mit allerhand eiligen Besorgungen nach K. zum Fleischer, Bäcker usw., die beiden anderen Mädels entfernt sie dadurch, daß sie diese nach dem gut und gerne zehn Minuten vom Hause entfernen, in der entgegengesetzten Richtung wie der Garten liegenden Bleichplatz schickt, wo sie bis zum Abend zu tun haben, und schließlich verschafft sich die Gnädige dadurch ein glänzendes Alibi, daß sie sich hinlegt und hierbei von Lina bedienen läßt, und daß sie dann dem Mädel, kurz nachdem es ins Haus zurückgekehrt ist, Klingelt und hierbei die arme, bettlägerige Kranke spielt.

Mit meiner Rückkehr konnte Frau Kortüm natürlich nicht rechnen, und ebenso unwahrscheinlich war es, daß sie von sonst jemandem gesehen wurde, denn alle nur verfügbaren Leute, selbst die Gartenfrauen, der Gärtner und die zwei Gartenburschen, waren beim Abnehmen des Obstes in der eine gute halbe Stunde entfernten Plantage beschäftigt.

Demnach handelte es sich doch wohl um keine zufällige Zusammenkunft, sondern um eine bereits vorher verabredete Begegnung mit Herrn v. Tarnowsky, und daß hierbei irgend etwas vorging, was Herr Kortüm nicht erfahren sollte, bewies mir das Possenspiel, welches Frau Erna ihren eigenen Leuten vorspielte. — Aber was der Zweck dieses Stelldicheins gewesen sein möchte, das herauszutüfteln, bemühte ich mich vergebens; es gab da unendlich viel Möglichkeiten, von denen jede Vermutung etwas Wahrscheinliches für sich hatte.

Jedenfalls war es nutzlos, Betrachtungen aufzustellen, Beobachtung und Schlussfolgerung decken sich in der Wirklichkeit durchaus nicht immer, und das einzige Feststehende, an das ich mich halten konnte, waren die letzten, besonders laut gesprochenen Worte: „Also du wirst es bestimmt tun?“ — „Ja!“ — „Übermorgen, am 18., und Vorsicht, dreimal Vorsicht!“ — Das besagte aber so gut wie nichts, und unter allen Umständen mußte ich erst den 18. September abwarten, an dem ich die Augen und Ohren ganz besonders offen zu halten beschloß, ehe ich Herrn Kortüm nötigenfalls von dem Geschehenen Mitteilung machen wollte. Gewiß, es konnte sich um etwas ganz Harmloses, vielleicht einen Scherz handeln, aber da war wieder jenes seltsame Gefühl, das mir klipp und klar sagte: Nein und tausendmal Nein! — Wäre der Gedanke nicht zu unsinnig gewesen, so hätte ich beinahe sagen mögen: Hier ist irgend ein Verbrechen, eine Schurkerei im Gange. Aber das schien mir bei einer Dame wie Frau Kortüm und einem ehemaligen Offizier, wie Herrn v. Tarnowsky, ausgeschlossen.

Von jehler habe ich dem Grundsatz gehuldigt: man soll seinen Mitmenschen so lange für einen anständigen Kerl halten, bis er einem das Gegenteil beweist, und wenn auch der Rechtsgelernte das gerade Gegenteil behauptet: „Man soll seinem, selbst dem Höchststehenden, nicht trauen,“ so verließ ich mich doch in diesem Falle lieber auf Tatsachen.

Herr von Tarnowsky freilich war mir wenig seelenverwundt, aber zugleich hielt ich ihn auf Grund meiner Erfahrung und Menschenkenntnis für zu feige, um unter den Augen ihres Mannes mit seiner Base in verbotene Beziehungen zu treten. — Bei Frau Kortüm lag die Sache anders, sie gehörte zu jener Art Frauen, aus denen man nicht klug wird, die ebensogut Engel wie Teufel sein können.

Bei einem Pferd erkennt man die Gemütsart oft am Blick, ähnlich verhält es sich bei den Menschen. Wohl fast bei allen Kindern wird das Auge klar und rein wie ein Bergsee sein, und erst die Lebenserfahrung breitet ihren Schleier darüber, so daß wir den Grund nimmer zu finden vermögen. — In Frau Ernas Augen aber blieb oft in

Augenblicken besonderer Erregung jenes seltsam grelle Leuchten auf, das ich schon am ersten Tage bemerkte; es war wie der ferne Widerschein eines mühsam unterdrückten Feuers, ein eigenartiges Gemisch von Furcht, Trost und Energie. Viel Herz und Gemüt traute ich dieser schönen Frau kaum zu, aber wenn sie einmal liebte, dann liebte sie auch schrankenlos, Hindernisse gab es für sie nicht und Halbhkeiten waren gewiß nicht ihre Sache.

Doch wozu nutzlose Betrachtungen anstellen, ich würde ja sehen, wie sich die Sache weiter entwickelte, und mit diesem beruhigenden Gedanken schloß ich ein, nachdem ich ausgiebig zu Abend gegessen und auch Prinz ein wohlgemessenes Gericht zugeteilt hatte. — — —

Als ich am anderen Vormittag von der Birsch zurückkehrte, fand ich Herrn und Frau Kortüm gerade beim zweiten Frühstück. Mit der harmlossten Miene erkundigte ich mich nach dem Besinden der Gnädigen, sprach ein paar herkömmliche Worte des Bedauerns über ihr gestriges Unwohlsein und wandte mich dann an Herrn Kortüm:

„Na, wie war es denn gestern abend? Man freut sich doch immer, wenn man mal von der Klitsche weg und unter andere Menschen kommt!“

„Da haben Sie recht,“ stimmte mir der Hausherr bei, „ich habe mir auch schon vorgenommen, im Winter, wo es hier doch fast keine Arbeit gibt, mit meiner Frau nach Berlin zu gondeln. Was meinst du dazu, Erna?“

„Das wäre reizend!“ war die lebhafte Entgegnung, aber dabei sah Frau Kortüm gelangweilt aus, als sage sie das nur so hin, um wenigstens einige Anteilnahme zu zeigen.

Herr Kortüm, der offenbar kein allzu scharfer Beobachter war, lachte: „s wäre wenigstens mal 'ne Abwechselung, die paar Jagden, Festtafeln und Massenabfütterungen, die man hier in der Gegend hat, lasse ich gern schwimmen. — Doch, was ich sagen wollte, Herr v. J., wenn es Ihnen recht ist, so wollen wir doch morgen früh mal zusammen auf den Anstand gehen, der Bette meiner Frau, den ich gestern in R. traf, sagte, dieser Tag sei der einzige, der ihm in nächster Zeit passe, da habe ich ihn gebeten, heute zum Abendbrot zu uns zu kommen und bei uns zu übernachten. Die Büchse bringt er gleich mit, denn es ist doch 'n ziemliches Ende bis nach Klein-Selchow, und wir müssen schon zeitig heraus.“

„Selbstverständlich wird es mir ein Vergnügen sein, mich den Herren anzuschließen. Wo wollen wir denn den Einwechsel beziehen?“

„Ich dachte in der kleinen Talsenkung am „Bossower Kopf“, Sie wissen ja: erst kommt das Feld, dann ein schmaler Streifen Wiese, hierauf Stangenholz und dann eine Einsenkung; dort, wo der Kahlschlag ist; hier sind noch vom Vorjahr her drei Stände. Sie nehmen den mittleren, ich die linke, nach dem Felde zu gelegene Seite, und Sigismund den rechten Flügel. Ist's Ihnen recht so?“

„Aber gewiß, nur stehen Sie dann gewissermaßen auf verlorenem Posten!“

„Das schadet nichts, Sie wissen ja, ich bin kein allzu eifriger Jäger, und dann haben Sie doch das Vorrecht auf den besten Stand. Meist zieht das Wild durch das 20jährige Stangenholz, wechselt dann über den Kahlschlag und bleibt tagüber im „Bossower Kopf“, einer mit lichten Stellen durchsetzten Dickung. Genau 15 Schritte von deren Rand sind in einer Entfernung von etwa 800 Schritten voneinander die drei Stände errichtet, meine Frau und ich waren erst acht Tage vor Ihrer Ankunft dort und haben uns überzeugt,

daz alles ordentlich und gut nach dem Stangenholz zu verbündet war. — So, Erna, und nun laß, bitte, das blaue Zimmer, schräg gegenüber von Herrn v. J.'s Bau, in Ordnung bringen; ich muß jetzt in die Wirtschaft. Wenn Sie Lust haben, können Sie mich ja begleiten,“ wandte sich Herr Kortüm zu mir, „oder wollen Sie lieber noch ein bißchen nachschlafen? — Nicht? Na schön, dann können wir ja losstießen. Morgen, Erna!“ und damit führte er artig die Hand seiner Frau. — — —

Bei der Abendbirsch schoß ich einen klobig starken, zurückgesetzten Achter, der Hirsch lief mir buchstäblich in die Büchse, als ich kaum eine Viertelstunde gebirichtet hatte, und es machte mir wenig Mühe, ihn auf 42 Schritte im langsamem Tollen umzulegen. — In gehobenster Stimmungbummelte ich nach L. zurück, denn einen Hirsch mit 26 Zentimeter Rosenumfang bei genau einem Meter Sehnenhöhe und 106 Zentimeter Auslage schiebt man nicht alle Tage. Es war trotz der geringen Endenzahl eines meiner besten in Deutschland erbeuteten Geweihe. Zusätzlich traf ich Herrn Kortüm mit Herrn v. Tarnowsky, der bereits eingetroffen war, auf dem Hofe an, und die beiden Herren liehen es sich nicht nehmen, den Hirsch, bei dem Prinz Wache hielt, im Jagdwagen abzuholen.

Es war ein ordentliches Fest, als der mit frischem Tannenzweig bedekte Geweihe vor der Rampe lag, und halb L. voran die liebe Schuljugend, beeilte sich, „dat groote Undiert tau besiegen“. Auch Frau Kortüm kam heraus, sagte mir „Weidmannsheil!“ und besichtigte eingehend das nussbraune, stark gepolste Geweih und den Sitz der Kugel.

„Nein, das begreife ich wirklich nicht, wie man auf ein Stück Wild schießen kann,“ meinte sie, sich nach mir umwenden, „Sie sollten bloß mal sehen, wie ungeschickt ich mit der Waffe umgehe, ich habe immer Angst, so'n Ding könnte mal losgehen.“

„Ja, Erna, eine Kunstschiavin wirst du wohl nie werden,“ sagte Herr Kortüm lachend, „ich glaube, du hast schon Angst, wenn man dir 'ne ungeladene Flinte in die Hand gibt.“

„Jeder Mensch hat eben etwas, was ihm unangenehm ist; bei mir ist's die Jagd und alles was damit zusammenhängt,“ war die ruhige Entgegnung, dann schritt Frau Kortüm dem Hause zu.

Ich hatte sie scharf beobachtet; nicht ein Zug verriet, daß sie eine bewußte Lüge aussprach. Wirklich, diese Frau war und blieb ein Rätsel, unwillkürlich mußte ich an den Vorabend, an ihre fast unheimliche Sicherheit im Büchenschießen denken, und wieder fragte ich mich im stillen: Wozu in aller Welt spielt sie ihrem Manne, ihren Dienstboten und mir Komödie vor? Denn daß Herr v. Tarnowsky das Gegenteil des von der schönen Frau Gesagten hätte bezeugen können, wußte ich; sie hatte ihm ja die Scheibe gezeigt und er hatte dazu gelacht. — Jetzt stand er etwas abseits, drehte, leicht erregt, an dem Schnurrbart und sein scheuer, unsteter Blick flog blitzschnell zwischen Herrn Kortüm und mir hin und her.

Das Absägen des Geweihes mit ganzem Oberkiefer besorgte ich natürlich selbst. So, nun hatte ich nur noch einen Hirsch frei, das mußte aber ein Kapitaler sein, etwa von der Sorte, wie sie droben an der Wand über dem Schreibtisch hingen, zwölf Enden sollte er mindestens haben, und daß die Geweihevähnisse dementsprechend waren, na, das war doch selbstverständlich. (Fortsetzung folgt.)

Käppen Drews und der Alse.

Stilze von Ernst Rauchenplat-Tilsit.

Von Gotland und weiter jagte der Nordost über die Ostsee und pißt und schrie wie ein Junge auf der Klitsche. Free Bohn, Schüttelbohn! Vor Bornholm machte er einen Satz und sprang so hoch über Ritterknägten und Hammershus, daß er mit dem Kopf an den Himmel stieß

und die Wolken erschrocken auseinanderstoben. Und der tolle Wildfang schnappte nach ihrem flatternden Schneeweißen Kleide wie der Bursch nach dem Schürzenband der Dirne. Darum sah er auch nicht den Hamburger Dampfer „Neptun“, der sich vom Adlergrund nach Bornholm hinauf-



Die Belastung eines Fosler-Apparates mit 16 Personen.

Der holländische Flugzeug-Konstrukteur Fosler hat in der letzten Zeit Flüge gezeigt, die denen Pegouds mindestens ebenbürtig sind. Er kann mit seinem Apparat mittels Schrauben-Flügen fast ganz still in die Luft steigen. Sein Apparat ist äußerst stabil gebaut und verträgt die Belastung von 16 Personen, ohne irgend einen Bruch usw. zu zeigen.



arbeitete, um so lange wie möglich noch Schutz von der Insel zu haben; und darum sah er auch nicht, wie unten in der Kajütte besagten Dampfers Räppen Drews beim Essen saß und die Pfauensteine aus der Graupensuppe auf den Tellerrand legte und sich ärgerte, wenn sie wieder in die graue Brühe hinabglitten.

Räppen Drews war verdrießlich. Er hatte gehofft, mit trockenem Deck nach Pillau zu kommen. Von wegen der Decksat und von wegen des Reizens in den Beinen. Aber heute früh hatte der Wind sich doch aufgemacht, und hinter der Südostecke von Bornholm, der Due Odde, würde er den „Neptun“ schon ins Gebet nehmen. Bis dahin aber mußte der Kapitän wohl oder übel die Decksat noch einmal überholen, denn es war ihm gestern im Hamburger Hafen so vorgekommen, als ob die Stauer sich die Sache in der Hundstagshölle leicht machten.

Er fluchte. Nicht einmal beim Essen hatte man seine Ruhe. „August!“ rief er dann und trommelte, als der Kajütjunge nicht sogleich erschien, mit den Fingern auf den Tisch. „Nu speelt de Swulsther woll all wedder mit sin Matop. Au . . . !“ Da haspelte der Gerufene die Treppe herunter.

„Jung, worüm kümmt du nich, wenn ic di ropen do? Heft di de Op lust oder du em? Nu lang mi de Ginbuddel ut min Schapp!“

Räppen Drews ließ den Schnaps in der Flasche wohlgefällig klunkern und wollte sich das Glas vollschlenken. Aber er kam nicht dazu. Seine Backen wurden plötzlich braun, und starr richteten sich seine Augen auf die Schwelle der Kajütentür.

Dort saß in aller Seelenruhe ein Usser, schnitt Grimassen und figierte den Kapitän mit zusammengekniffenen Augen.

„Insames Apendirt!“ brüllte Räppen Drews, und im Augenblick darauf lag die Ginsflasche zertrümmert an der Schwelle. Der Usser, der geschickt ausgewichen war, kam nun wieder vorsichtig zum Vorschein. Er besah und beroch sich die Bescherung, legte sein schwarzes Gesicht in grinsende Falten und zog mit steil aufgerichtetem Schwanze davon.

Das war nun wieder so drollig, daß die Bö in Räppen Drews Gemüt so schnell wieder abzog, wie sie aufgekommen war. Daz er auch trotz seiner grauen Haare den Jähzorn nicht meistern konnte! Es würde noch einmal ein Unglück geben.

„Wenn ic em mol to sat krieg, denn so smiet ic em über Bord. Un du flüchs achternoh. Denn bliwwt dat jo in'ne Verwandtschaft. Versteihst mi, Bengel?“

Der Junge verstand ihn und wußte, daß es nicht so böse gemeint war. Und in der Tat, der Kapitän, der wie

Europa:



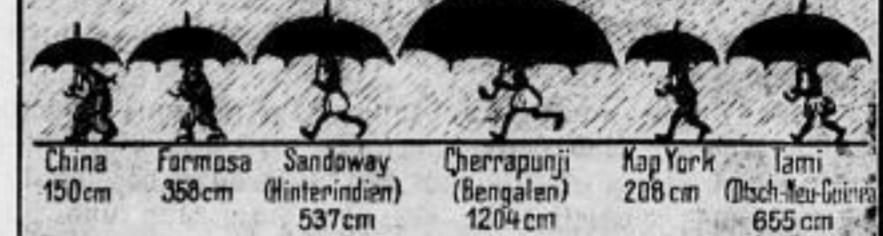
Europa:



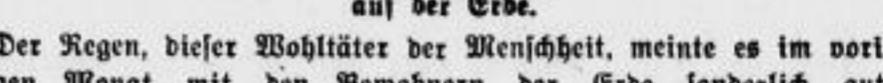
Amerika:



Asien:



Australien:



Statistisches vom Regen. Jahresdurchschnittshöhe der Regenfälle auf der Erde.

Der Regen, dieser Wohltäter der Menschheit, meinte es im vorigen Monat mit den Bewohnern der Erde sonderlich gut. Es dürfte angebracht sein, sich in statistischer Form einen allgemeinen Überblick der durchschnittlichen Jahreshöhe der Regenfälle auf der Erde vor Augen zu halten. — Bekanntlich ist die Verteilung der Regenniederschläge auf der Erde eine durchaus verschiedene. Die geringsten Niederschläge hat Astrachan in Russland zu verzeichnen, wo sie in einem Jahre 16 Zentimeter Gesamthöhe erreichen; die bedeutendsten Regenfälle weist Cherrapunji in der indischen Provinz Bengal auf, wo die Gesamthöhe jährlich 1204 Zentimeter beträgt. Ganz regenlose Gebiete gibt es wohl kaum auf der Erde, wenn es auch in der Sahara und anderen Wüsten nicht in jedem Jahre regnet.



Im Nachtschade Norderney. Fröhliche Rückkehr der Kinder des Marienheims aus dem Bade. Im Hintergrunde das Aufsichtspersonal der Schwestern usw., sowie das kleine Rettungsboot.

Zur Pflege erholungsbedürftiger Kinder an der See. Die überraschenden Heilerfolge, welche der Einfluss der Seeluft auf den menschlichen Körper ausübt, hat zu Gründungen zahlreicher Erholungsheime, besonders auch für Kinder, an unserer deutschen Seeküste geführt, welche deshalb besonders wertvoll sind, weil dieselben ein Mitreisen der Eltern erübrigen. Die Kinder werden zu bestimmten Zeiten in verschiedenen Orten des Reiches von zuverlässigen Schwestern abgeholt und dem Erholungsheim zugeführt. Unsere Bilder tun einen Blick in die Tätigkeit einer solchen Erholungsstätte, und zwar des seit vielen Jahren wohlbekannten Marienheims auf Norderney, wo die Kinder unter der sorgamen Aufsicht der langbewährten Oberin und ihres Mitarbeiterstabes in fröhlicher Gemeinschaft eine so liebvolle Pflege erhalten, wie sie von den Eltern selbst nicht besser ausgeübt werden kann. Kinder mit Lungentuberkulose oder anderen ansteckenden Krankheiten, sowie Herz- und Nierenleidende, mit Epilepsie oder krampfartigen Zufällen behaftete sind von der Aufnahme ausgeschlossen. Aber nicht nur die heißen Sommermonate, wie allgemein immer angenommen wird, sondern die Monate September, Oktober und November wirken noch heilkräftiger durch die besonders wohltätige Herbst-Seeluft auf die Kinder ein, so dass sie für den Winter gestärkt und gestählt in das Elternhaus zurückkehren. Der Kostenspunkt ist verhältnismäßig niedrig da es sich um kein Erwerbsinstitut, sondern um eine Wohltätigkeitsanstalt handelt, die durch großherzige Stifter gegründet und zum großen Teil erhalten wird.



Das Vergnügen der Pfleglinge am Strand.



Um erquickenden Bade. Im Vordergrunde die Badefrauen und Bademeister.

alle Seeleute ein weiches Herz hatte, liebte den blassen, schwachen Waisenkaben, den er aus Gutmütigkeit aus einer freudlosen Umgebung heraus an Bord genommen hatte. Und auch an den Affen, von dem der Junge sich nicht trennen wollten, da er ein Vermächtnis seines verstorbenen Bruders war, hatte er sich gewöhnt, und wenn er guter Laune war, amüsierte er sich über die Sprünge des munteren Tieres.

„Käppen, in teihn Minuten hebbt wi de Deck!“ rief der Steuermann von der Brücke herab.

„All right, Stürmann!“ Wie er auf die Brücke kam, trieb schon der Nordost die Wellen vorn über Backbord breit und lang heran. Klatschend fielen die Seen auf das Bordende, und ihr Gischt umhüllte zeitweilig das ganze Borderschiff mit einem Schleier, der mit Myriaden von Edelsteinen besetzt war. Der Kapitän zog sich einen Stock an und ging zu den Petroleumfässern, die beiderseits längs der Bordwand aufgestellt waren. Sie knirschten gegeneinander und scheuerten sich an den Tauen; über der ersten Tonne kreuzten sich zwei Stricke und waren schon bei nahe durchgerieben. Käppen Drews rief einen Matrosen und den Jungen, und während diese das Fah hielten, durchschlittet er die schadhaftesten Stricke, um sie durch neue zu ersetzen.

Gerade da holte das Schiff gewaltig über. Der Junge verlor seinen Halt und taumelte zurück. Das Fah kam ins Gleiten, schlug gegen die Raumluke, schoß über und fiel mit voller Wucht gegen die Kante der Windentrommel. In bunten Streifen mischte sich das Petroleum mit der See, die über das Deck spülte.

In loderndem Zähzorn ließ der Kapitän die Arbeit im Stich, packte den Jungen, und gerade wollte seine Faust auf ihn niedersausen, da geschah etwas Unerwartetes.

Der Affe, der auf der Brücke gesessen hatte, sprang mit einem tollen Satz auf den Ladebaum und von dort dem Kapitän in den Raden. Sinnlos vor Wut riß der Mann das Tier los und schleuderte es mit einem gurgelnden Schrei hoch über die Reeling in die See.

Wie entgeistert stand der Junge. Dann stürzte er mit erhobenen Händen quer über das Deck. Aber ehe er noch die Reeling erreicht hatte, kam er zu Fall und schlug schwer mit dem Kopf gegen die Bordwand. Wie tot blieb er liegen.

Vor Käppen Drews' Augen schwamm alles in blutigem Rot. Ein starker Schwindelangfall zwang ihn auf die Raumluke nieder. Den Jungen trug der Steuermann, während mehrere Matrosen die Fässer auss festzurrten, in die Kajüte und legte ihn dort auss Sosa. Als er wieder an Deck und auf die Brücke kam, traf er dort den Kapitän.

„Wie steht dat mit den Jung?“ Der Steuermann zuckte die Achseln. „He is bleek as de Tod. Ic gew nids för em.“

„Dreih bi, Stürmann, wi möt den Op säulen!“ Und als der Angerufene verwundert nicht sogleich tat, was ihm geheißen war, riß jener selbst das Steuerrad zwei, dreimal herum, so daß der Dampfer wendete. Er musizierte jede Welle, die heranrollte, ob sie den Affen nicht auf ihrem breiten Rücken trug.

„Käppen, wat soll dat, wi sinn't em jo doch nich.“ Doch der Angeredete erwiederte kein Wort. Stundenlang kreuzte der Dampfer auf der Stelle. Aber der Affe blieb verschwunden.

Endlich drehte Käppen Drews sich um. „Ost to 'n Süden, vusle Kraft!“ Seine Stimme klang rauh und unsicher. Dann ging er unter Deck. Ihm war zumute, wie einem Verbrecher vor der Verhandlung.

In der Kajüte war es still. Der Junge lag mit geschlossenen Augen. Vorsichtig trug der Kapitän ihn in seine eigene Kabine und legte ihn ins Bett. Dabei wachte der Kranke aus der Betäubung auf; mit der Rechten tastete er nach dem brennenden Kopf, und aus irren Augen sah er den Kapitän an.

„Käppen, wo is min Op?“

Der Kapitän würgte an seinem Wort, nur ein Röcheln kam über seine Lippen. Aber da schlossen sich auch die schweren Lider schon wieder. Ein Zittern erschütterte den jungen Körper, dann wurde es still. Der Kapitän setzte sich an den Tisch und stemmte die geballten Fäuste gegen die Schläfen.

„Käppen, wo is min Op?“ Mechanisch sprach er die Worte des Knaben nach. Die Wellen draußen türmten sich höher und höher, und so wild und hoch wie sie gingen des Kapitäns Gedanken. Du hast in Notwehr gehandelt, versuchte er sich einzureden, der Affe hätte dir die Kehle durchgebissen oder die Augen ausgekratzt. Und der Sturz des Jungen war ein Unfall, an dem du schuldlos bist! Aber wie auf mehrere kleine Wellen immer eine höhere folgt, die die Vorläuferinnen verschlingt, so stieg auch in Käppen Drews' Brust hinter den Selbstentschuldigungen sogleich das Schuldbewußtsein auf und schlug sie nieder. Ein Unfall? Wirst du jemand ins Gesicht sehen können, wenn du es sagst? Und Notwehr? Du, ein starker Mann, in Notwehr gegen eine Meerlake? Dann wieder flüsterte es in ihm: Es war ja nur ein Affe, ein Tier! Die Zeit wird die Wunde heilen; und wenn nicht anders, so kann man einen anderen besorgen, und der Junge wird mit ihm spielen, wie mit dem ersten. Aber schon wuchtete die Anklage von neuem nieder: Wie willst du dem Knaben erzeigen, was er verloren hat? Der Affe war ihm alles. Er war der Inhalt seiner Liebe und Sorge, deren der Mensch bedarf wie des Sonnenscheins und der Lust. Was andere auf Vater und Mutter und Brüder verteilen, das vereinigte der Knabe auf diese Kreatur. Vater und Mutter und Bruder sind ihm noch einmal gestorben, und du bist der Mörder. Mörder! pfiff und heulte der Sturm, Mörder schluchzten die Wellen, die mit weißlockigen Gesichtern in das Kabinenfenster sahen, wie Klageweiber vor dem Trauerhaus. Der gepeinigte Mann schloß die Augen und hielt sich die Ohren zu. Nur nichts mehr sehen, nichts mehr hören, nichts mehr denken. Aber die Gedanken ließen sich nicht bannen. Immer wieder fragten sie: Wie willst du bestehen vor des Knaben Klage: Warum hast du mir das angetan?

Er, der Kapitän, war glücklich gewesen sein Leben lang. Ganz glücklich, Kapitän Drews? Nein, auch er trug sein Leid. Als ihm nach Jahren des Hoffens und Sehnens ein Sohn geboren war, hatte der Tod ihn im ersten Lebensjahre ihm wieder entrissen, und die Wunde war nie ganz verheilt in seinem Herzen, ob auch vierzehn Jahre darüber hingegangen waren. Vierzehn Jahre! So alt wie der Kranke da wäre sein Sohn jetzt gewesen. Ohne, daß er es meckte, spannen sich die Fäden immer fester um ihn und um den Knaben dort vor ihm. Waren sie nicht verwandt miteinander, er, der Mann mit der Einsamkeit im Herzen und dort das vom Glücke verstohlene Kind? Wie eine Erleuchtung kam es über den Kapitän, und sein Herz wurde weit und voll. Er trat an das Bett und beugte sich zu dem Kranken herab. Was nur ein Vater am Lager seines dem Tode entrissenen Kindes fühlen und denken kann, das fühlte und dachte er. Behutsam strich er mit der Hand über die Stirn des Schläfers, und seine Lippen murmelten: „Min Söhn, min Söhn!“ Dann schweiften seine Gedanken aus der sturmumbrausten Schiffskajüte zu seinem stillen Hause. Er malte sich aus, wie er seinem Weibe einen Sohn zuführte, und sein Geist sonnte sich im Glanze eines glücklichen Lebensabends.

Da trieb es ihn hinaus auf die Brücke, um die inzwischen die Nacht ihre Schleier gehängt hatte. Das Brausen des Windes und das Rauschen der Wellen klang ihm wie mächtiger, jubelnder Orgelklang in der Kirche. Die Stimme des Herrn ging auf den Wassern. Und Kapitän Drews lauschte ihr andächtig und verstand in seinem schlichten Gemüt, daß es noch eine höhere Ordnung gibt, als das Gesetz der Menschen von Schuld und Sühne. — — —

Der Tugend Pfad ist anfangs koll,
Ringt nichts als Mühe bilden;
Doch fernherhin führt er zum Hell
Und endlich zum Glückseligen.

Fürs Haus.

Wem ein helles Aug' und Herz gegeben,
Dem wird das beste Teil gegeben;
Der erste Bröcklein im Gemüte
Ist eines guten herzens Blüte.

Sonnag.

Still liegt die Flur. Nur warme Winde
Schmetzgen
Sich leise losend an die Blümlein zart,
Die sich mich grüßend zwischen Gräsern
wiegen.

's ist Sonntag heut'. Ich holt' nach meiner
Art
Den Gottesdienst auf blütentreichen Auen,
Wo Blümlein sich um jeden Kelch geschart.
Welch reines Glück, in all' die Pracht zu
schauen!

Ich weiß' in Andacht auf dem Wiesenpfad.
Natur, schon du allein kannst mich erbauen!

Dich preis' ich, Schöpfer, in der grünen Saat,
In jedem Blatt, das läuselt an den Zweigen,
In allem, was da lebt nach deinem Rat!

Die Halme sich wie zum Gebete neigen.
Kein Alltagslärm, kein Laut dringt an
mein Ohr.
Die Arbeit ruht, ringsum herrscht tiefes
Schweigen.

Ich schaue sinnend auf den bunten Flor
Und möchte so wie heut' noch Sabbat feiern,
Wenn längst entschwebt ich bin zum Licht
empor.

Lucy Taubert - Weinböhla.

Das Baden

Ist aus Gesundheitsrücksichten jedermann aufs wärmste zu empfehlen. Ganz abgesehen davon, daß das Baden schon aus Reinlichkeit geschehen soll, ist in einem Vollbade, ob es nun kalt oder warm genommen wird, eine Quelle des Behagens und der Erfrischung vorhanden, wie sie dem Körper nicht leicht anderweitig geboten wird. Wer es haben kann, mag auf das Bad noch die Massage folgen lassen; nötig ist sie bei einem gesunden Körper jedoch nicht, und sie ist bei einem schon geschwächten oder erkrankten nur auf Befehl des Arztes und von durchaus sachverständiger Seite auszuführen. Die Temperatur des Wassers spielt dabei eine bedeutende Rolle und soll lorgfältig jedem einzelnen Falle angepaßt sein. Der eine ist abgekärtet und verträgt ein ganz kaltes Bad. Er tummelt sich fröhlich im nahtlosen Element und verläßt es warm und exquisit. Die Poren öffnen sich beläunlich im Wasser und sie vermitteln daher dem Badenden die vortrefflichen Eigenschaften des Wassers. Das verhält sich nicht so bei dem blutarmen, nervösen Menschen. Er besitzt nicht genug Eigenwärme, um der erkälten Strömung widerstehen zu können; ihn fröstelt im kalten Bade und es währt eine geraume Zeit, bis sein Körper sich nach dem Ankleiden wieder vollständig erwärmt. Hier gibt die Natur nicht zu verachtende Fingerzeige. Es ist unrichtig, ja direkt grausam, schwächliche Personen zum Kaltbaden zwingen zu wollen, während ein laues oder, je nachdem, auch warmes Bad sie erfrischen und stärken wird. Kinder zu veranlassen, ins kalte Wasser zu springen, kann ihnen direkt zum Schaden gereichen. Auch Erwachsene sollten nicht dazu gezwungen wer-

den, wie es z. B. beim Soldatenstande geschieht. Es braucht durchaus keine Freiheit zu sein, die den Betreffenden vor'm Besiegen des kalten Wassers zurückzubehalten läßt. Er fühlt es instinktiv, daß die Prozedur ihm Schaden wird, empfindet den Spott und Ladel aber gewiß reichlich so einschneidend und versucht deshalb, seinen Widerwillen zu bekämpfen. Wie häufig werden die Art Menschen dann vom Kampf besiegt! Wie oft ist schon jemand dadurch ums Leben gekommen, daß er im Wasser vollständig die Selbstbeherrschung verlor und unterging, bevor ihm die Kameraden zu Hilfe kommen konnten!

Vorsicht ist also jedenfalls beim Kaltbaden im Fluß geboten. Auch ein heißes Bad ist der jeweiligen Konstitution anzupassen. Ein Herzleidender darf unter keinen Umständen zu heiß baden, während der rheumatische Veranlagte, sofern sein Herz gesund ist, gerade wegen seines Leidens so warm, wie er es nur vertragen kann, baden darf und das Bad nicht von zu kurzer Dauer sein lassen soll, im Gegenteil, wenn sich das Wasser sehr rasch abkühlend sollte, mit aller Vorsicht heißes nachzufüllen. Jedenfalls sollen die Kranken hierbei nicht selbstständig vorgehen, sondern stets einen tüchtigen, ihren Körper kennenden Arzt zu Rate ziehen. Vorsicht ist die Mutter der Weisheit. Mit dem Sommer ist die Zeit gekommen, da der Segen des Badens ganz besonders geschätzt wird. Gibt es denn auch wohl eine herrlichere Erquickung, als nach des Tages Staub und Hitze ein kühlendes, die Spuren der Arbeit, die Zeichen des Herumstreifens im Garten der Natur hinwegschwemmendes Bad? Das realemäßige Baden ist von unberechenbarem Nutzen für den Menschen, und es wäre sehr wünschenswert, wenn sich dies auch bei uns, wie es in den warmen Ländern von altersher der Fall ist, als nie zu umgehendes Erfordernis des täglichen Lebens einzürgern wollte. Dr. Oberst.

Für die Küche.

Kräuterlimonade. In einen großen Topf gibt man 2½ Kilogramm zerbrodelten Zuder, zwei in Scheiben zerschnittene Zitronen, eine Handvoll Lindenblüten, etwas weniger Hopfen und zwei Dolken Hollunderblüten; gießt sodann über das Ganze 11½ Liter Wasser nebst einem Glas guten Weinöl und läßt das Gefäß, mit einem Tuche zugebunden, drei Tage in der Sonne stehen. Nach dieser Zeit wird die Flüssigkeit durch ein Tuch gesieht und in Flaschen gefüllt, welche lehtere nun, mit neuen Kartoffeln verschlossen (aber nicht gebunden), aufrecht stehend an einem fühlenden, trockenen Orte verwahrt werden können. Sollte die Limonade mit der Zeit zu stark moussieren, so daß die Bropfen zu springen drohen, so lege man die Flaschen um.

Zum Eintönen nehme man nur den allerbesten Zuder. Das Eingemachte hält sich wesentlich besser, ja meist hängt seine gute Beschaffenheit, nächst der Sauberkeit, die beim Eintönen walten muß, überhaupt nur vom Zuder ab. Der Zuder wird, ehe er dem Obst beigelegt wird, geläutert, d. h. man taucht die ganzen Stücke in kaltes Wasser, läßt sie in einem Messingkessel auf gelindem Feuer zergehen, schäumt den Zuderhaft gut ab und verwendet ihn dann nach Vorschrift.

Junge grüne Erbsen mit Mohrrüben. 10 Personen. Bereitungszeit 1 Stunde. 1 Kilogramm junger Mohrrüben schält man, schneidet sie in kleine Streifen — Karotten läßt man ganz — und legt sie in Bouillon aus Fleischbrühe aufs Feuer; sobald sie anfangen, weich zu werden, gibt

man das gleiche Quantum ausgehüllte Schotenkerne dazu, 90 Gramm Butter, wenig Salz und Zucker nach Geschmack. Ist das Gemüse gar geworden, bindet man die Brühe mit in Wasser gekochtem Weizengehl und gibt vor dem Anrichten feingewiegte Petersilie hinzu.

Hammelosteletten. Die sauber gepflegten und geslopften Hammelosteletten werden sehr schnell in brauner Butter und feingeschnittener Zwiebel überbraten, nachdem sie vorher gesalzen und etwas in Mehl umgewendet wurden. Man wiegt einige Schalotten, sowie einige Champignons und etwas frische Petersilie rein, mischt dies, nachdem die Roteletten gebraten sind, unter die braune Butter, gießt etwas braune Zuckersorte hinzu oder löst eine Messerspitze Fleischbrühe in Wasser, um dies mit zu verwenden. Man gibt die Sauce beim Anrichten lieber die Roteletten.

Hauswirtschaft.

Das Waschen der Gemüse. Daß Gemüse ungewaschen schmachhafter seien, ist eine ganz unrichtige Annahme, welche durch jeden probeweisen Vergleich sofort widerlegt wird. Man versuche nur einmal, wie denn eigentlich das Wasser schmeckt, mit welchem man das Gemüse gewaschen hat (denn dieses sollte dann den ganzen Rohgeschmack enthalten, das sogenannte „Aroma“, welches man von dem Gemüse abgewaschen hat). Man wird sich überzeugen, daß es ganz widrig, ja ekelhaft schmeckt, von „Aroma“ keine Spur. Untersucht man dieses Wasser aber noch genauer, so findet man zu seinem Erstaunen (unter dem Bergköhlerungsglas) eine Menge von tierischen Schmarotzern, sowie Eier derselben und Sporen von Cryptogamen nebst Auswürfen und Überbleibseln von verschiedenen Tierchen, Schneden, schleim usw., kurz — alles mögliche, nur nichts Schmachhaftes. Wir wollen nun nicht einmal die Gefährlichkeit dieser Spulwurm- und Schmarotzerei aller Art näher beschreiben (welche namentlich den aus dem Süden kommenden Gemüsen anhaften, und ihren großen Nachteil für den menschlichen Organismus haben, sondern überlassen es getrost den verehrten Haustfrauen und ihrem Reinlichkeitssinn, überzeugt, sie werden sich nach diesen Auseinandersetzungen weder durch Kochbücher, noch durch andere Zeitschriften abhalten lassen, die Gemüse vor deren Zubereitung recht gründlich zu waschen, wie dies eigentlich auch mit dem Obst geschehen sollte).

Gleden, deren Ursache unbekannt ist, werden häufig dadurch aus Stoffen entfernt, daß man den Stoff in ein lochendes Milchbad bringt oder durch Quellen in Buttermilch und Trocken in der Sonne. Die Stoffe werden dann in kaltem Wasser gewaschen, getrocknet und das Verfahren, wenn nötig, nochmals wiederholt.

Erprobtes.

Entfernen von Rostflecken von vernickelten Gegenständen. Um Rostflecke von vernickelten Gegenständen zu entfernen, bestreicht man dieselben mit einem festen Öl und reibt sie nach einigen Tagen mit einem mit Salmiaalgeist bespritzten Tuche ab. Wenn noch Flecke zurückbleiben sollten, so wäscht man dieselben mit verdünnter Salzsäure und poliert dann mit feinstem Tripel.

Gegen Ratten bewähren sich Meerschweinchen recht gut, da sie durch ihren penetranten Geruch die Ratten vertreiben. Auch den Ziegenbodengeruch können die Ratten nicht vertragen und meiden die Ställe, in denen Ziegenböcke gehalten werden.

Humor und Rätsel.

Bilderbild.



Wo ist Mama?

Leichter Wille. Herr Bemichchen aus Pirna hatte sich in der Nachte auf eine höchst unvorsichtige Bootsfahrt eingelassen. Bei Windstärke elf eröffnete ihm der Bootsmann, daß an Rettung nicht mehr zu denken wäre; in längstens zehn Minuten würde das wütende Meer sie verschlungen haben. „Das ist mir sehr unangenehm,” sagte Bemichchen, „Sie müssen nemlich wissen — eigentlich hab' ich mich wollen verbrennen lassen!”

Ein Knider. „Was ist denn das für eine sonderbare Sammlung, die Sie sich da angelegt haben?” — „Das ist eine internationale Grenzpfahlssammlung, die ich mit auf meinen Autotouren so nach und nach zusammengefahren habe.”

Keine Bedenken. Parvenü (der mit der Gattin eine Kunstsammlung besucht): „Frau, bleib' nicht zu lange vor den Bildern stehen, die Leute werden denken, wir sind zum erstenmal in der Ausstellung.”

Unberechtigter Tadel. „Ree, hören Sie, mein kleinstes Härrchen, in der Schweiz is selbst in die berühmten Hotels die Bedienung sehr schlecht. In Luzern zum Beispiel bestell' ich mir bei dem Gehen ausdrücklich Guhgäse. Und was bringt mir der Gerl? Schweizerläse!”

Umschwung. „Früher, wie ich noch ledig war, hab' ich regelmäßig neun Maß Bier getrunken und bin um 1 Uhr heim. Als Verheirateter trink' ich ein Maß und bin um 9 Uhr daheim.”

Übersüßert. Frau (leise zu ihrem Gatten, mit dem sie bei Bekannten auf der Kaffeekonferenz ist): „Habe ich's dir nicht gesagt, die Süßlern steht heimlich den Zucker ein, wenn sie bei uns zum Tee trinkt? Da liegt er in der Schale, ich hatte ihn's leidetmaß gesiechnet!”

Die praktische Hansfrau. „Wo warst du denn gestern abend so lange?” — Er: „Ich habe einen sehr interessanten Vortrag gehört über die Entfernung der Fixsterne.” — „So. Und womit entsezt man sie?”

Das Mittel. Farmer Silow: „Well, das übertrifft doch alles bisher Dagewesene! Wie bringst du es fertig, daß deine Hühner so viel Eier legen?” — Farmer Kluckham: „Durch das neumobische Ding, das sie Suggestion nennen. Ich habe da einen Phono-grafen in meinem Hühnerstall aufgestellt, der in einem fort gackt. Hörst du ihn?”

Unverstören. Sommerfrischler (bei seiner Abreise): „Hier haben Sie zehn Mark für die Magd! Verdient hat sie zwar nicht so viel, denn an manchen Tagen hat sie nicht meine Stiefel geputzt!” — Bäuerin (das Geld einsteckend): „So, dann kriegt sie auch nur die Hälfte, die faule Person!”

Zornie. Maier (zu seinem Kompagnon): „Wir wollen doch sehen, daß unsere Gläubiger wenigstens acht bis neun Prozent kriegen, wo wir bekannt sind als alte, solide Firma!”

Zugleichung. „Jeder Ihrer Angestellten ist in Ihr Schreibmaschinenfräulein verliebt.” — „Nun, und was ist damit?” — „Es würde so etwas nicht dulden.” — „Warum sollte ich etwas dagegen haben? Nicht einer meiner Angestellten hat in diesem Jahr geschrift. Selbst die Rennen haben kein Interesse für sie.”

Gute Antwort. „Und was dürfte dein Name sein, mein kleiner Mann?” fragte der alte Herr, indem er dem kleinen Sohn des Hauses die Hand aufs Haupt legte. — „Well,” war die Entgegnung, „er dürfte Reginald, Archibald oder Percival sein, aber das ist jetzt der Fall. Er ist Jimmy.”

Rätsel-Sprung.

je	ihm	ih	tung		
log	men	fab	nicht	dab	ein
er	ist	bem	glück	dab	kennt
träu	er	gönnt	ge	men	er
ver	aus	lichen	fann	doch	glück
		doch	gibt	et	ihid

Bilderrätsel



Zahlenrätsel.

1 2 2 3 4 5 4 6 — 7 8 6 — 9 4 10 10.
(Schlüssel: 1 6 2 1 8 Gebirge in Afrika; 3 7 10 9 Gewürz; 1 4 5 7 1 8 8 6 1 2 2, womit sich einst Hercules abmühte; 7 2 7 1 8 berühmtes altes Heldengedicht; 10 4 6 Charaktereigenschaft; 8 7 1 10 Land in Asien.)

Logograph.

Geheimnisvoll verhüllt
Es dir das wahre Bild.
Statt Weien gibt es Schein,
Oft schlägt es Schönheit ein, —
Doch Mancher, wenn es fiel,
War der Enttäuschung Spiel.
Ein Zeichen änd're nur:
Jetzt sieht man's in die Flu.
Beim Wein wird es geehrt
Und von der Post begehrt.

—It.

Rätsel-Auslösungen aus voriger Nummer:

Sataufgabe.

Kartenverteilung:

B b10, R, D, 9, 8, 7; cA, R, D, 7
M c, dB; a10, dA, 10, R, D, 9, 8, 7
h a, bB; aA, R, D, 9, 8, 7; bA; c10.
Stat: c9, 8.

Spiel:

1. B cA, dA, c10 (— 32); 2. B b10, a10, bA (— 31). — Die übrigen Stiche gehören dem Spieler, der freilich nicht weiter spielt, sondern die Karten hinwirft und auswandert nach einer stillen Südseeinsel, wo die Menschen noch kein Skatspiel kennen.

Bilderrätsel. Extravaganz.

Logograph-Scherze.

1. Rasen, Raden, ragen, Raben 2. Hold, hole, Holz, 3. Esse, Else, Eise. 4. Manie, Marie, Magie. 5. Monden, Minden, munden. 6. Buden, Buben, Busen. 7. Hans, Hanf, Hand. 8. Graf Gram, Gras. 9. Herren, Heroen. 10. Erbe, Erle, Erde, Erze.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Scheitlers Erben, Gesellschaft m. b. o., Hofbuchdruckerei, Göthen, Anh. Verantwortl. Schriftleiter: Paul Scheitler, Göthen.